

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm

2 fiftyfifty kaufen -
Obdachlose von
der Straße lesen

**Kein Strom
& Gas für
Arme?**



**Verkehr:
Für ein
Sozial-
ticket**

**Verhütung:
Arm und
unge-
schützt**



Verlosung:



**Karten
für Ro-
senstolz**



Echo

Wer stört hier wen?

Kritik am Ordnungs- und Servicedienst (OSD) der Landeshauptstadt; „Die Mitarbeiter sind rigider geworden“, berichtet *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf. In der Hand hält er eine „schriftliche Verwarnung“, die der OSD vor etwa einem Monat an einen Wohnungslosen verteilte. Begründung für das Bußgeld von 35 Euro: „Sie saßen in einer Personengruppe auf dem Gehweg und spielten Karten.“ Das Spiel kann teuer werden. Wer innerhalb einer Woche nicht zahlt, muss 60 Euro berappen, danach kann es sogar ins Gefängnis gehen. „Und das“, so Ostendorf, „kostet den Steuerzahler etwa 100 Euro am Tag, ist also volkswirtschaftlicher Unsinn.“ 35 Euro sind dabei für die Wohnungslosen viel Geld. „Das sind 10 % ihres Monatseinkommens“, erklärt Dominikanerpater Wolfgang Sieffert von der Armenküche. *NRZ*

Die Straße gehört allen

fiftyfifty-Streetworker Oliver Ongaro im Interview mit dem *Düsseldorfer Anzeiger*: „Die Obdachlosen fühlen sich vom OSD verunsichert und ungerecht behandelt. Für mich geht es um die Zurechtshneidung des öffentlichen Raumes. Es gibt eine Wahrnehmungsverschiebung von ‚störend‘ zu ‚kriminell‘. Daraus entstehen unsinnige Forderungen von Videoüberwachung und Alkoholverbot. Im Kern ist die sicherheitspolitische Diskussion eine Debatte der sozialen Ausgrenzung, also gegen Menschen gerichtet, die materiell arm sind. Nur kaufende und konsumierende Menschen sind in der City noch erwünscht.“

Immendorff hilft noch heute

Er war der große Förderer der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*: der Künstler Jörg Immendorff. ... Aus Anlass seines ersten Todestages hat die Galerie eine Ausstellung eröffnet und bei der Vernissage erinnerte Hubert Ostendorf an den kantigen Künstler mit rauer Schale und weichem Kern. Immendorff habe den „Skandal der Obdachlosigkeit“, wie er es selbst formulierte, zum Bestandteil seiner Kunst werden lassen. ... Der Verkauf von Immendorff-Werken bei der Vernissage brachte 15.000 Euro für *fiftyfifty*. *Westdeutsche Zeitung*

Familien-Album

Herr Paul wird 60

Familie Korte aus Oberhausen-Sterkrade möchte ihren Lieblings-*fiftyfifty*-Verkäufer mit diesen Zeilen überraschen. Herr Paul hat im August Geburtstag, wird 60 Jahre und soll, so Frau Korte, „mal selbst in der Straßenzeitung stehen“. Verdient habe er es allemal. „Denn Herr Paul ist immer freundlich – sei es bei Sonnenschein oder bei Kälte und Regen“, steht in dem handschriftlichen Brief, einer Laudatio auf unseren Mann in der

Ruhr- und Emscher-Stadt. Weiter heißt es: „Man kann sich mit Herrn Paul sehr gut unterhalten, er hat immer einen coolen Spruch auf den Lippen.“ Und um die Gratulation komplett zu machen, hat Familie Korte eine Zeichnung des Künstlers Wilfried Tillmann beigelegt, die Herrn Paul mit seiner Zeitung darstellt. Lieber Herr Paul, auch von uns in der Redaktion alles Gute zum Geburtstag.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heizelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: fiftyfifty, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titel: H. Page



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Liebe Leserinnen und Leser,

Neues *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf

Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Mönchengladbach

Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 31050000
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg

Konto 200 220 150, BLZ 35050000
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

das rollende Tierarztmobil für die Tiere der Obdachlosen hat seine ersten Einsätze erfolgreich bestanden. Das Fahrzeug mit aufgebautem Praxisraum, der professionellen veterinärmedizinischen Ansprüchen entspricht, kommt bei den Betroffenen gut an. „Danke, dass ihr so etwas Gutes für meine beste Freundin Jenny ins Leben gerufen habt“, sagt Jörg, den alle nur Catweazle nennen. Und Rita, Assistentin bei „underdog“, so der Name der innovativen, bundesweit in dieser Form einmaligen Hilfe, freut sich, dass sie endlich wieder einer geregelten, sinnvollen Beschäftigung nachgehen kann, nachdem sie jahrelang ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße hatte.

Unser Tierarztmobil konnten wir nur mit Spenden finanzieren. Wie immer haben wir darauf geachtet, eine gute Qualität zu günstigen Preisen zu erhalten und auch Firmen in die Pflicht genommen. Die Anmietung von Räumlichkeiten wäre um ein Vielfaches teurer als unsere mobile Praxis und würde das Konzept der aufsuchenden Hilfe nicht umsetzen.

Über die Behandlung der Tiere in Kontakt mit den Menschen kommen, das ist - kurz gesagt - das Konzept von underdog. Eine Streetworkerin, zu 70 % vom Land NRW bezahlt, sowie bisher drei ehrenamtliche TierärztInnen suchen die Verweilstätten von Obdachlosen mit ihren vierbeinigen Gefährten auf. Sie erreichen dadurch nicht zuletzt besonders verelendete Menschen mit ihren Tieren, die bisher das Hilfesystem nicht mehr oder kaum in Anspruch nehmen.

Der Name „underdog“ wurde von der renommierten Agentur McCann Erickson erdacht, die auch das Logo, eine Plakatkampagne und die auffällige Gestaltung des Praxismobils ehrenamtlich übernommen hat. Mit docs (ÄrztInnen) under dogs (unter Hunden) sich für die Underdogs (Obdachlosen) einsetzen - dies vermittelt auch das von McCann konzipierte Logo, in das ein Hundekopf mit Augenklappe integriert ist - die Augenklappe als Symbol für die gesellschaftliche Randständigkeit. Auch das Nummernschild ist ganz im Sinne der Philosophie: D - OG - 50 50 (50 50 = *fiftyfifty*).

Wir bedanken uns bei allen, die underdog unterstützt haben, ganz herzlich: bei den Spenderinnen und Spendern, dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW, bei diversen Unternehmen und besonders bei unseren TierärztInnen, die mit Engagement und Fachkenntnis einen wichtigen, völlig neuartigen Beitrag für die Wohnungslosenhilfe geleistet haben. Um die noch fehlenden Mittel in Höhe von ca. 10.000 Euro abdecken zu können, bitten wir herzlich um weitere Spenden auf das nebenstehende Konto. Wir versichern, die uns zugedachten Mittel wie immer sparsam und effizient einzusetzen. Allen, denen die Hilfe für die Tiere der Obdachlosen kritikwürdig erscheint, möchten wir gerne noch einmal nachdrücklich versichern, dass es uns ganz wesentlich auch und besonders um Frauchen und Herrchen geht.

Herzlichst, Ihr

Br. Markus 2

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
DE 47142 ENI RANZ
 DE 47142 ENI RANZ
 DE 47142 ENI RANZ

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Ungerechte Sache

Obdachlosigkeit, so scheint es mir, wird ein immer größeres Problem vor allem bei Jugendlichen und Arbeitslosen. Die Begegnung mit diesen wird meistens als unangenehm empfunden und somit auch schnell verdrängt. Und genau hier sehe ich das Problem, dass Obdachlose in zwischen kaum wahrgenommen werden und man dadurch zu ihrer sozialen Ausgrenzung beiträgt. Zum Teil ist es allerdings auch schwierig



mit Obdachlosen zu kooperieren, da einige sich so sehr in ihrer Rolle verfangen, dass sie nur noch mit Gleichgesinnten interagieren und dadurch ihre eigene Abschottung von der Gesellschaft provozieren.

Burak Yilmaz (20), Abiturient des Abtei-Gymnasiums

Ich habe nur durch die *fiftyfifty* erfahren, wie schlecht Obdachlose in den Städten behandelt werden und finde es traurig, dass davon nicht mehr



an die Öffentlichkeit gelangt. Obdachlose sollten in ihren Kommunen Hilfe bekommen, wieder zu einem geregelten Leben zu finden und nicht durch unsinnig begründete Bußgelder zusätzlich belastet werden.

Sina Harboff (18), Vorsitzende der Grünen Jugend Oberhausen, Schülerin des Sophie-Scholl-Gymnasiums

Ob es wirklich so weit kommen muss? Wir als Außenstehende kennen doch nie die persönlichen Hintergründe und Ursachen, die letztlich dazu geführt haben, dass jemand an den Ansprüchen unserer Gesellschaft scheitert. Deshalb sollte man Wohnungslose genau so respektieren wie jeden anderen Menschen und sollte denen, die fast alles verloren



haben, nicht noch ihre Würde nehmen. Sie werden auch sicherlich nicht aus dem Stadtbild verschwinden, wenn man ihnen das Leben zur Hölle macht. Wo sollen sie denn sonst hin?

Ronja Ophelia Hasselbach (18), Schülerin des Sophie-Scholl-Gymnasiums

Nicht jeder Mensch kann und will sich den Forderungen der Gesellschaft anpassen. Somit müssen wir lernen, den sogenannten Rand unserer Gesellschaft zu akzeptieren. Solange von Obdachlosen



weder körperliche noch verbale Gewalt ausgeht, respektiere ich sie und finde die zunehmende Vertreibung weder begründet noch nachvollziehbar.

Randi Giinnemann (18), Schülerin des Sophie-Scholl-Gymnasiums

Was denken Jugendliche über Armut und Obdachlosigkeit?

Gymnasiastin Karla Anna Sara Ueckermann hat sich an Schulen in Oberhausen umgehört.

Obdachlosigkeit: Für mich irgendwie nie ein aktiv auffallendes Problem, als sei diese Welt der Unterkunftlosen so fern und abgeschottet. Mensch mag glauben, dass die Ursache hier wohl bei mangelnder Informationsambition des Staates und der Medien zu suchen ist. Also während auf den Straßen und in den Gossen Menschen frieren, verrecken und schließlich verfaulen, macht Deutschland mobil. „Du bist August Thysen“, „Du bist Albrecht Dürer“, „Du bist Albert Einstein“, oder „Wir sind wieder was“ steht auf der Plakatwand unter der Brücke, im Park und auf den Straßen, in denen Menschen unauffällig, unbemerkt und vernachlässigt Hunger, Kälte und Krankheit leiden und letztendlich sterben. Kontrovers? Ein wenig. Aber egal, denn: „DU bist Deutschland.“ Ich für meinen Teil jedenfalls fühle mich kein bisschen wie Deutschland.



Jörn Breburda (19), Abiturient des Kopernikus-Gymnasiums

Obdachlos = würdelos? NEIN!!! Also warum werden Obdachlose behandelt als seien sie ein Schandfleck, der die glänzende Fassade der Gesellschaft beschmutzt? Mit ein bisschen Wasser ist der Fleck schnell weg. Aber kein Mensch darf verdrängt und verstoßen werden, weil er



nicht ganz ins „Bild“ passt. In einem Staat, wie dem deutschen, der sich Sozialstaat schimpft, sollten helfende Hände gereicht und nicht etwa Bußgelder und Verbote gegen Obdachlose ausgesprochen werden und gar deren Vertreibung von Behörden angeordnet werden.

Patrik Pezak (20), Zivildienstleistender

Ich finde Obdachlosigkeit im Ganzen eine ungerechte Sache. Trotzdem ist es aber auch manchmal unangenehm, wie sich die Leute dann präsentieren, als Säufer oder Junkies, was sie ja dann auch oft sind. Und da denk ich mir, dass sie ja keiner dazu zwingt. Und ich fühle mich unwohl, wenn mich jemand anbetelt, weil ich ihm nichts gebe und ich auch nicht weiß, was er damit macht.



Hannab Soltysik (20), Abiturientin am Reinhard und Max Mannesmann-Gymnasium



KÜCHLER

Transporte GmbH



Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktienarchivierung

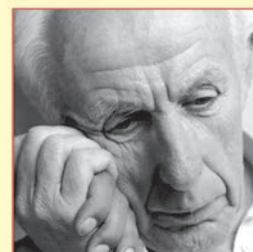
Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Wir brauchen ein Sozialticket

Neulich in einem deutschen Amtsgericht: Cornelia U. wird zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Was hat sie verbrochen? Gewinne in Millionenhöhe nach Liechtenstein verschoben? Öffentliche Subventionen kassiert, ohne die damit verbundenen Auflagen zu erfüllen? Oder hat Frau U. ein illegales Preiskartell gebildet, um die Gewinne aus dem Verkauf eines Schmerzmittels zu erhöhen. Nein, nichts von alledem. Cornelia U. ist mehrfach beim Schwarzfahren erwischt worden. Die Hartz-IV-Empfängerin kann sich – wie etwa 7,5 Millionen anderer Leistungsbezieher – einfach kein Monatsticket für über 40 Euro leisten. Jetzt, wo alles teuer wird, schon gar nicht. Strom hat sie übrigens auch nicht mehr. Von 345 Euro im Monat kann sie keine Rücklagen für die mittlerweile jährlich anfallenden Preiserhöhungen von über 20 % bilden. Das können auch hart arbeitende Niedriglöhner oft nicht mehr. Sie schuften bis zu 80 Stunden in der Woche mit zwei oder drei Jobs und schaffen es nicht, selbst das Nötigste für sich und ihre Kinder zu zahlen. „Working poor“ nennt man diesen Skandal in Amerika. Über 6 Millionen Menschen in Deutschland sind betroffen.

Cornelia war ihr halbes Leben lang „auf Droge“, wie sie sagt. Die Venen ihres Körpers sind fast alle kaputtgespritzt. Folgen ihrer Suchterkrankung sind auch Abszesse an den Beinen. Deshalb kann Cornelia keine weiten Strecken mehr zu Fuß gehen. Etwa den täglichen Weg von ihrer kleinen, bescheidenen Wohnung zur Methadon-Ausgabestelle. Cornelia will keine illegalen Drogen mehr nehmen und schluckt daher den ärztlich verordne-



**13 Monate
Gefängnis für
Schwarzfahren
kosten den
Steuerzahler ca.
50.000 Euro.**

ten Ersatzstoff. Ohne Methadon würde sie große Schmerzen erleiden und rückfällig werden. Also macht sie sich täglich mit der Bahn auf den Weg, oft ohne Ticket. Und es kommt, wie es kommen muss: Cornelia wird wieder erwischt. Der Richter hat kein Verständnis mehr: 13 Monate sind eine harte Strafe. Auch für den Steuerzahler. Fast 50.000 Euro würde die Haft kosten – die *fiftyfifty* in letzter Sekunde mit dem Angebot, dass Cornelia Strafstunden bei uns ableistet, verhindert hat. 50.000 Euro für wiederholtes Schwarzfahren – das ist auch volkswirtschaftlich unsinnig.

Wir brauchen endlich ein Sozialticket für alle materiell Benachteiligten in Deutschland. Die Stadt Dortmund hat es vorgemacht: Für 15 Euro rund um die Uhr fahren dürfen, das ist fair.

Georg Lechner

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & das Abitur



Katharina Nissen und Rebekka Schalley (Foto) sind aufmerksamen *fiftyfifty*-LeserInnen schon lange bekannt. Sie arbeiten als „Minijobberinnen“ in unserer Redaktion – und auch in der Galerie. Beiträge von Katharina sind sogar schon in anderen Zeitungen nachgedruckt worden. Nun haben unsere beiden Abitur gemacht – Katharina mit gutem und Rebekka mit sehr gutem Durchschnitt. Gratulation, ihr Lieben. Wir sind stolz auf euch. Rebekka ist sogar Jahrgangsbeste ihrer Schule, dem Lessing-Gymnasium, geworden und hat nun Aussicht auf ein Stipendium. Das könnte sie auch ganz gut gebrauchen, denn sie kommt nicht aus einem reichen Elternhaus.

KUNSTWERK DES MONATS

James Rizzi & eine Spende des Lionsclub



James Rizzi, „Gone with the Wind“ 2005
Aufwändig hergestellte
Papierarbeit in 3 D (Teile
des Motives sind filigran
ausgeschnitten und hoch-
gestellt). Motiv 19 x 13
cm, Rahmen 45 x 33 cm,
handsigniert, Auflage 350
Stück, inkl. hochwertigem
Objektrahmen.
350 Euro

James Rizzi (* 1950 in New York) ist einem breiten Publikum durch seine Pop-Art bekannt. Bereits während des Studiums beschäftigte er sich mit der Kombination von Malerei und Skulptur und entwickelte schließlich die von ihm häufig verwendete Technik der 3D-Grafik. Mit

wachsender Popularität begannen sich Galerien und Museen für seine Werke zu interessieren, aber auch abseits der Malerei im engeren Sinn fand Rizzi ein breites Betätigungsfeld, indem er unter anderem CD-Cover, Animations-Musik-Videos und verschiedenste Gebrauchsgegenstände, von Telefonwertkarten bis

zu Rosenthal-Porzellan, gestaltete. Zahlreiche Solo-Ausstellungen und Auszeichnungen ehren den sozial engagierten Künstler. Die Arbeiten, die wir anbieten, sind eine Schenkung des Lionsclubs Krefeld-Rheintor.

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Wie hohe Energiekosten immer mehr Menschen immer ärmer machen



Wir sitzen im Dunkeln

Die Energiekosten steigen und steigen, bis zu 40 Prozent allein noch in diesem Jahr. Dabei sind Strom, Gas und Öl für materiell benachteiligte Menschen jetzt schon fast unerschwinglich. Campingkocher, Kerzen und dicke Jacken – dies sind die Accessoires in den Wohnungen der neuen Armen. Von *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro.

DAS INTERVIEW

9 Fragen an AnNa
und Peter von Rosenstolz

?: Was ist für euch der Sinn des Lebens?

AnNa: Liebe!**Peter: Liebe!**

?: Was bedeutet für euch ein Dach über dem Kopf?

**AnNa: Geborgenheit.****Peter: Heimat.**

?: Was bedeutet euch eure Musik?

AnNa: Alles.**Peter: Ein Geschenk, das wir machen dürfen.**

?: Eure größte Leidenschaft?

AnNa: Sind zu viele, um sie aufzuzählen.**Peter: Musik natürlich!**

?: Euer sehnlichster Wunsch?

AnNa: Ich bin wunschfrei.**Peter: Nie aufhören, Wünsche zu haben.**

?: Welche Menschen bewundert ihr?

AnNa: Bart Simpson von „Die Simpsons“.**Peter: Meine Großeltern.**

?: Welche Menschen verabscheut ihr?

AnNa: Mal diesen, mal jenen.**Peter: Da schließe ich mich an.**

?: Ihr gewinnt 1 Mio. Euro ...

AnNa: Super!**Peter: ... macht auch nicht glücklich.**

?: Was würdet ihr tun, wenn ihr nur noch einen Tag zu leben hättet?

AnNa: Leben.**Peter: Leben.**

Rosenstolz ist eine der erfolgreichsten deutschen Popgruppen. Ihre Alben halten sich monatelang in den Charts. Ihre Songs sind für die Fans Hymnen. Mit ihren Konzerten füllen AnNa und Peter große Hallen.

fiftyfifty verlost 2 Eintrittskarten für den nächsten Auftritt in Düsseldorf. Wer weiß, wann das Konzert stattfindet, schicke eine email mit dem Datum an info@fiftyfifty-galerie.de. Das Los entscheidet. Viel Glück.

Stefan W. hat den Kampf mit den Stadtwerken zwischenzeitlich aufgegeben. Der langjährige *fiftyfifty*-Verkäufer hat den Wust an Nachzahlungsaufforderungen und Abschlagszahlungen nicht mehr verstanden und umgesattelt. Balkonstrom. „Bei uns im Haus hat der Hausmeister immer Strom und den verkauft er weiter, mit Verlängerungskabeln über den Balkon.“ Kostet zwei Euro fünfzig am Tag, den ersten Tag gibt es auf Pump. „Wenn du dann nicht zahlst, zieht er einfach den Stecker raus, dann sitzt man halt im Dunkeln“, berichtet Stefan resigniert. Er ist nicht der einzige „Kunde“ des Hausmeisters. Bisweilen hängt der halbe Block an seinem Netz. Dann springt natürlich oft die Sicherung raus. Die Anderen haben auch alle Schulden bei den Stadtwerken. „Vom Hinterhof aus sieht das schon lustig aus mit den ganzen Kabeln“, erzählt der 45jährige. Sein Fazit: „Entweder man besorgt die Kohle oder man friert.“

In deutschen Städten ist das Wohnen ohne Strom und ohne Heizung leider kein Einzelfall – 800.000 Abgeklemmte, Tendenz steigend. „Die größte Wahrscheinlichkeit sich zu verschulden, entsteht bei der Jahresendabrechnung. Denn durch die stark gestiegenen Strom- und Gaspreise müssen immer mehr Hartz IV-BezieherInnen am Ende des Jahres oft mehrere hundert Euro nachzahlen“, schildert Holger Kirchgöfer, Sozialarbeiter der Düsseldorfer Altstadt-Armenküche die Situation. Die Nachzahlungen ließen sich zwar in Raten abbezahlen, doch die seien oft sehr hoch. Und: Mit der Nachzahlung steige auch die monatliche Abschlagssumme – bei 345 Euro Transferleistungen oft kaum bezahlbar. Wenn dann noch andere Schulden als Raten abzubezahlen seien, etwa Handykosten oder Bußgelder wegen Schwarzfahrens, weil auch ein Ticket unerschwinglich geworden ist, wird es eng, erläutert der Koordinator des „Initiativkreises Armut“. Die Konsequenz, so Kirchgöfer: Wenn fällige Raten für Energiekosten nicht rechtzeitig gezahlt werden, droht die Zählersperrung. Wie bei Roland K. Der 30jährige ehemalige Drogenabhängige ist seit Jahren im Methadonprogramm und bewohnt ein kleines Appartement. „Ich musste 60 Euro für das letzte Jahr an die Stadtwerke nachzahlen, die Rechnung kam Mitte des Monats“, schildert er. Bis sein ALG-II-Geld auf dem Konto eintraf, war Roland schon bei Mahnstufe III, also kurz vor der Zählersperrung. Sein Folgeantrag war bei der ARGE verloren gegangen. Das Geld kam dann erst am 18. des nächsten Monats, vorher hat er nur 50 Euro als Abschlag in bar bekommen. Und davon musste er ja auch leben. „Es kann schnell gehen, dass du keinen Strom mehr hast und dann im Kalten sitzt – vor allem dann, wenn die Heizung auch mit Strom läuft“, resümiert Roland verbittert.

Die meisten Energieversorger haben eine sehr rigide Haltung in Sachen Ratenzahlung und Zählersperrung. In Düsseldorf war es z. B. bis vor kurzem nur möglich, die Schulden in maximal drei Raten zu begleichen. Auch der Verweis auf Hartz IV und die Einschaltung von SozialarbeiterInnen konnten daran nicht viel ändern. Außerdem mussten entsprechende Anträge immer persönlich vor Ort gestellt und konnten nicht schriftlich eingereicht werden. Mittlerweile gibt es aber auf Druck des „Initiativkreises Armut“ einen Ansprechpartner bei den Stadtwerken für schwierige Fälle, so dass über Höhe der Raten und ihre Fristen individuell verhandelt werden kann. Manchmal streckt auch die ARGE Strom- und Gasschulden vor, um sie dann in kleineren Beträgen von zukünftigen Zahlungen wieder abzuziehen – was wiederum eine dauerhafte wirtschaftliche Belastung für die Betroffenen darstellt.

Der eigentliche Knackpunkt liegt aber in der Höhe der Energiekostenpauschale beim Arbeitslosengeld II. „1998 wurden noch (umgerechnet) 26,31 Euro im Sozialhilferegelsatz für den Stromverbrauch einer Person berücksichtigt. Mit der Umstellung der Regelsätze kam es zu einer schwer durchschaubaren Manipulation bei den herangezogenen statisti-

little help - great thanks

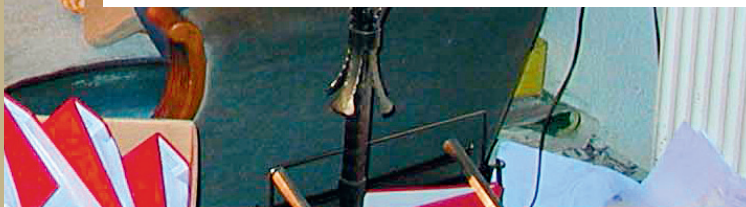


Fachleute sprechen von „'Platte machen' in der eigenen Wohnung“. Experte Holger Kirchhöfer konstatiert „sich verstärkende Verwahrlosungstendenzen in den eigenen vier Wänden durch das Abschalten von Strom und Gas“.

Energiekosten:

EU fordert Sozialtarif

(ff). Deutsche VerbraucherInnen müssen für Energie immer tiefer in die Tasche greifen. Das Statistische Bundesamt meldete, dass im Mai 2008 Heizöl 57,4 % teurer war als im Vorjahr. EU-Kommissar Andris Piebalgs fordert daher Sozialtarife für Bedürftige. Umweltminister Sigmar Gabriel (SPD) will dafür die Konzerne in die Pflicht nehmen – freilich ohne ernsthafte Vorschläge dazu, wie dies erreicht werden könnte. Er verweist immerhin auf das Nachbarland Belgien, wo für SozialhilfeempfängerInnen die ersten 500 Kilowattstunden frei seien – bei Mehrverbrauch gelte der Normaltarif. Der EON-Konzern erlässt seit Jahresbeginn allen KundInnen, die Transferleistungen beziehen, die Grundgebühr – 60 bis 120 Euro im Jahr. Der Essener RWE-Konzern prüft eine vergleichbare Maßnahme.



Kosten stehen 2008 jeden Monat 4,56 Euro weniger zur Verfügung als 1998.“, rechnet die Professorin der Universität Duisburg-Essen vor. Einige SozialpolitikerInnen fordern nun, den Regelleistungssatz anzuheben. Aussicht: ungewiss. Nach einer Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes müsste es allein wegen der gestiegenen Energiekosten eine Erhöhung um 70 Euro pro Monat geben. Dem Caritas-Verband zufolge treiben die steigenden Strom- und Heizkostenpreise immer mehr Hartz-IV-EmpfängerInnen in extreme finanzielle Notlagen. „Wir hören inzwischen vermehrt, dass warme Mahlzeiten in armen Familien vom Speiseplan gestrichen werden, um Strom zu sparen“, sagte der Freiburger Caritas-Experte für Armutsfragen, Alfred Schleimer. „Oft haben die Menschen Angst, dass ihnen der Strom abgestellt wird – mancher hungert dann lieber, um das zu vermeiden.“ Ein Beispiel für die Notlage vieler Familien: In der gemeinsamen Beratungsstelle von asept und *fiftyfifty*-streetwork taucht ein junger Mann auf, der mit seiner Freundin und einem Säugling in der gemeinsamen Wohnung lebt. Das Fläschchen für den Nachwuchs wird in einem Campingkocher aufgewärmt, weil der Strom abgestellt ist.

Harald W. erzählt: „Ich geh nur noch zum Schlafen nach Hause. Mach kurz ne Kerze an. Leg mich dann in meine Penntüte. Morgens kann man sich nicht mal mehr einen Kaffee kochen. Und Fernsehen is auch nicht mehr.“ Die Stadtwerke haben ihm seinen Stromzähler abgeklemmt. Und als er dann endlich eine Rate zusammengespart hatte, fehlte das Geld, um den Zähler wieder anzuklemmen zu lassen, etwa 80 Euro. Experte Holger Kirchhöfer konstatiert „sich verstärkende Verwahrlosungstendenzen in den eigenen vier Wänden durch das Abschal-

ten Werten.“, erklärt die Juristin Helga Spindler. „Seit 2004 werden die steigenden Lebenshaltungskosten nicht mehr berücksichtigt“, prangert sie an. Als Folge seien 2008 – also zehn Jahre später – im Regelsatz nur noch 21,75 Euro für Haushaltsenergie enthalten, obwohl gleichzeitig die Energie nicht billiger geworden sei. Die Durchschnittspreise sind zwischen 1998 und 2006 um 26,8 Prozent und inzwischen schon um nahezu 30 Prozent gestiegen. „Für die etwa 30 Prozent gestiegenen



Qi Gong Oberkassel
Corinna Flaig

Qi Gong Lehrerin

氣功

Postfach 11 08 21
40508 Düsseldorf

qigong_oberkassel@yahoo.de www.qigong-oberkassel.de
Fax +49 (0)1212-5 85 49 35 60 Mobile +49 (0)162-3 08 96 09

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

tung von Strom und Gas“. Die Betroffenen halten sich vor allem in den kalten Jahreszeiten tagsüber nicht mehr in ihrer Wohnung auf, sie können nicht mehr selber kochen oder warm duschen. Das bescheidene Zuhause wird nur noch zum Schlafen aufgesucht. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von „Platte machen“ in der eigenen Wohnung“ („Platte machen“ bedeutet in der Obdachlosensprache „draußen schlafen“). Mittlerweile fragen StreetworkerInnen der Wohnungslosenhilfe bei ihren Rundgängen nicht mehr nur, ob Wohnraum überhaupt vorhanden sei, sondern ob dieser auch nutzbar ist und die Sicherung von Grundbedürfnissen ermöglicht. Wenn sich die politischen Rahmenbedingungen nicht radikal verbessern, werden in den nächsten Jahren immer mehr Menschen in Deutschland elementare Bedürfnisse einer modernen Gesellschaft nicht mehr decken können. Neben Mobilität – arme Menschen sind auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen, können die Fahrpreise aber nicht mehr bezahlen – wird die Versorgung mit Strom und Wärme für ganze Bevölkerungsschichten nicht mehr „normal“ sein, sondern zum Luxusgut werden.

Energiekonzerne wie e.on, RWE, Vattenfall und EnBW sind die Marktführer in Sachen Strom und Gas und besitzen eine Art Monopolstellung. Viele KritikerInnen behaupten, die Preise seien in den letzten Jahren künstlich erhöht worden. Die EU prüft Kartellbildung und fordert eine Trennung von Energieanbietern und Netzbetreibern. „Die jahrzehntelange Akkumulation von Kapital – auch für den Ausbau der Netze – kam nicht zuletzt deshalb zustande, weil in Deutschland kein Wettbewerb auf den Strom- und Gasmärkten stattfand, also so genannte Monopolrenditen erwirtschaftet werden konnten.“ Dieser Befund stammt nicht etwa von dem globalisierungskritischen Netzwerk „attac“, das gerade eine Kampagne „Stromkonzerne vergesellschaften!“ ins Leben gerufen hat, sondern ausgerechnet von einer Studie der Deutschen Bank. Während globalisierungskritische Initiativen und Organisationen eine staatliche, bürgernahe Energiever-



Das Fläschchen für den Säugling wird in einem Campingkocher aufgewärmt, weil der Strom abgestellt ist.

sorgung fordern, glauben andere noch an die Heilkraft der liberalisierten Märkte.

Die Süddeutsche Zeitung berichtet indessen, dass der Einsatz von Eseln anstelle von Traktoren in landwirtschaftlichen Betrieben in der Türkei wegen der hohen Rohstoffpreise sprunghaft angestiegen sei. Die Leserinnen und Leser mögen lächeln, die Türkei ist weit weg. Viele können sich noch nicht vorstellen, dass Teile der Bevölkerung in einem hoch industrialisierten Land wie Deutschland von der Energieversorgung abgeschnitten werden könnten. Doch der Einzug von Kerzen und Campingkochern in bundesdeutschen Haushalten ist längst kein Einzelfall mehr. Anstatt diese Entwicklung zu stoppen, werden die von Armut betroffenen Menschen oft auch noch als VerursacherInnen ihrer hohen Energiekosten angeprangert. Verschwendertischer Verbrauch lautet ein Vorwurf. Dabei wird schnell übersehen, dass gerade benachteiligte Menschen in schlecht wärmeisolierten Wohnungen leben und sich schon gar nicht die neusten, energiesparenden Haushaltsgeräte leisten können. Außerdem halten sich Arbeitslose, so lange sie noch Strom haben, zwangsläufig häufiger zu Hause auf, was die Energiekosten weiter steigen lässt. Prinzipiell gilt: Menschen in Armutshaushalten geben einen größeren Anteil ihres (schmalen) Budgets für Energie aus – weil sie eben weniger haben. Während die Ausgaben für Energie bei dem ärmsten Zehntel aller Haushalte derzeit durchschnittlich 8,4 Prozent des verfügbaren Nettoeinkommens ausmachen, liegen sie für das reichste Zehntel lediglich bei 2,8 Prozent. Das ergab eine Kurzstudie für das Finanzwissenschaftliche Forschungsinstitut (FiFo) an der Universität Köln im Jahr 2007. Arme können also Energiepreissteigerungen schlechter kompensieren als Bessergestellte. Wer zynisch ist könnte behaupten, das sei auch so gewollt – frei nach Bertolt Brecht: „Die im Dunkeln sieht man nicht.“



www.hsldigital.de

*Bildproduktion für Werbung und Kunst.
Und andere gute Sachen.*

HSL • Adersstraße 45 • 40215 Düsseldorf • 02 11 - 87 67 27-0

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



KOMMENTAR:

800.000 „ABGEKLEMMTE“ SIND EIN SKANDAL

Wer in Deutschland menschenwürdig leben will, braucht nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch Zugang zu Wasser, Strom oder Gas. Mehr als 800.000 Haushalte waren im vergangenen Jahr jedoch Opfer einer „Abklemmung“, also der Unterbrechung der Versorgung mit lebensnotwendiger Energie. Betroffen waren Alleinstehende, ältere Menschen und Kranke ebenso wie Familien mit Kleinkindern und Säuglingen. Wesentliche Ursache der Abklemmungen: Allein zwischen 2000 und 2006 haben die Gasversorger ihre Preise um fast die Hälfte erhöht und die Stromkonzerne gar um 76 %. Die steigenden Preise spülen einerseits Milliardengewinne in die Kassen der Energiekonzerne, andererseits führen sie zu vermehrtem Elend bei denjenigen, die die Rechnung nicht mehr zahlen können.

Von sozial motivierten PolitikerInnen wird nun mehr Geld für die Armen gefordert. Das würde zwar die Not der Betroffenen lindern – und ist daher dringend geboten – ändert aber nichts am grundlegenden Problem: Die von der Gesellschaft den Bedürftigen zur Verfügung gestellten Geldmittel wandern direkt in die Kassen der Unternehmen (und über Energiesteuern auch beim Staat), erhöhen dort die gigantischen Gewinne ... und die Preise steigen weiter.

Die vier großen Energiekonzerne e.on, RWE, EnBW und Vattenfall kontrollieren 90 % des deutschen Strommark-

tes. Sie sind schädlich für die Gesellschaft und für die Umwelt. In der Verfassung des Landes NRW heißt es hingegen: „In Verantwortung vor Gott und den Menschen, (...) haben sich die Männer und Frauen des Landes Nordrhein-Westfalen diese Verfassung gegeben: Art. 24 – (1) Im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht das Wohl des Menschen. (...) Art. 27 – (1) Großbetriebe der Grundstoffindustrie und Unternehmen, die wegen ihrer monopolartigen Stellung besondere Bedeutung haben, sollen in Gemeineigentum überführt werden. (2) Zusammenschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht missbrauchen, sind zu verbieten.“

Die Verfassung des Landes NRW gebietet damit die Enteignung und Vergesellschaftung der großen Energiekonzerne. Neue Genossenschaftsbetriebe könnten einen kostenlosen Grundversorgungstarif sowie anschließend progressiv steigende Nutzungspreise als Anreiz zum Strom-/Gassparen anbieten sowie einen großen Teil der erwirtschafteten Gewinne in den Ausbau regenerativer Energien investieren. Verbleibende Gewinne schließlich würden den Kommunen für soziale Belange zur Verfügung gestellt. Die Mütter und Väter der Landesverfassung haben die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen. Nun ist es an uns, angesichts von Klimakatastrophe und wachsender Verarmung diese mit Leben zu füllen.

Mischa Aschmoneit

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stdunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause 

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

 Wir machen
DRUCK
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Regelrecht ungeschützt

Viele Frauen, die ALG II beziehen, sparen aus Geldnot die Pille oder die Spirale – und werden ungewollt schwanger. Von Heike Dierbach (verdi.publik)



**Verkehrte Welt:
Immer mehr Hartz-
IV-Empfängerinnen
werden ungewollt
schwanger. Verhü-
tungsmittel zahlt
das Amt nicht,
eine Abtreibung
dagegen schon.**

Frau Schneider* ist verzweifelt. Sie und ihr Freund leben von Hartz IV, er trinkt, manchmal schlägt er sie auch, sie haben schon zwei Kinder, und jetzt ist sie wieder schwanger. Sie entscheidet sich zur Abtreibung. Anschließend möchte sie gern die Pille nehmen. Aber wovon bezahlen? 345 Euro Arbeitslosengeld II (Alg II) bekommt sie im Monat. Nach einer Warenkorb-Berechnung der Wohlfahrtsverbände kann sie davon 13 Euro 17 für Gesundheit und Medikamente ausgeben. Viele Pillen kosten mehr. Frau Schneider versucht es beim Sozialamt: Ob nicht vielleicht in ihrem Fall die Kosten extra übernommen werden? Das Amt lehnt ab.

Drei Monate später ist Frau Schneider wieder schwanger. Sie bekommt das Kind, eine Frühgeburt im siebten Monat. Kurz darauf trennt sie sich von ihrem Freund. Ein halbes Jahr später lernt sie einen neuen Mann kennen. Und wird wieder schwanger. Aber ein viertes Kind, in ihrer Lage? Frau Schneider treibt zum zweiten Mal ab. Die Pille kann sie sich immer noch nicht leisten.

Fälle wie diese spielen sich seit 2004 hundert-, wenn nicht tausendfach in der Bundesrepublik ab. Denn während früher das Sozialamt die Kosten für Pille oder Spirale übernahm, wird seit dem Inkrafttreten des Gesundheitsmodernisierungsgesetzes nur noch das bezahlt, was auch die Krankenkassen übernehmen, Verhütungsmittel nur bis zum 20. Lebensjahr. Die Folge: Viele Frauen, die Alg II beziehen, können sich Pille oder Spirale nicht mehr leisten.

pro familia schlägt Alarm: In den Beratungsstellen bundesweit meldeten sich immer mehr Bezieherinnen von Alg II, die aus Geldnot nur noch unzureichend oder gar nicht mehr verhüten. „Wir haben jede Woche mehrere solcher Fälle“, sagt Eva Zattler, Beraterin bei pro familia in München, „und nicht selten sind die Frauen, wenn sie zu uns kommen, bereits ungewollt schwanger.“

Wie viele Frauen betroffen sind, weiß auch pro familia nicht. Aber dass Hartz IV auch die Verhütung betrifft, beweist eine Studie der Hochschule Merseburg. Von 69 befragten Alg II-Empfängerinnen sagen 80 Prozent, dass der Regelsatz die Kosten für Verhütungsmittel nicht mehr ausreichend abdeckt. Nur 26,9 Prozent verwenden die besonders sicheren, aber teuren Mittel Pille, Nuva Ring, Dreimonatsspritze, Hormonpflaster, -stäbchen oder -spirale. Im Bevölkerungsdurchschnitt sind es 45,7 Prozent allein für die Pille.

Bei den billigeren Kondomen ist es genau umgekehrt: Während nur 13,1 Prozent aller Frauen die-

Von 69 befragten Alg II-Empfängerinnen sagen 80 Prozent, dass der Regelsatz die Kosten für Verhütungsmittel nicht mehr ausreichend abdeckt.

se bevorzugen, sind es bei den Alg II-Empfängerinnen 59,3 Prozent. Auf die Frage, wie Hartz IV ihr Verhütungsverhalten verändert hat, sagen 67 Prozent, dass sie zuvor bei jedem Geschlechtsverkehr verhütet haben – mit Alg II sind es nur noch 30 Prozent. Wenn sie ihr eigenes Verhütungsverhalten allgemein bewerten sollen, geben sich die Frauen im Durchschnitt heute die Note 2,9 im Gegensatz zu 1,9 vor dem Bezug von Alg II.

„Der Regelsatz reicht einfach nicht, um eine gute und sichere Verhütung zu gewährleisten“, sagt Gisela Notz, Vorsitzende des pro familia-Bundesverbandes. Die Pille kostet je nach Packungsgröße fünf bis 17 Euro pro Monat, der Nuva Ring mindestens 13 Euro, von der viel teureren Spirale ganz zu schweigen. Einige wenige Städte und Kommunen übernehmen die Kosten weiterhin, einige aber auch nur für Langzeitmittel wie die Spirale, die nicht für alle Frauen geeignet ist.

Auch Kondome kosten

Nun könnte man argumentieren, dass ALG II-Empfängerinnen ja immer noch mit Kondom verhüten könnten. „Aber auch Kondome kosten Geld“, sagt Notz, „und die Frau hat dann die Verhütung nicht mehr selbst unter Kontrolle, sondern ist auf die Mitwirkung des Partners angewiesen. Verhütung ist eine sehr individuelle Angelegenheit. Sie muss genau auf die Frau oder das Paar passen, damit sie auch sicher ist.“

Diesem Umstand haben die Vereinten Nationen Rechnung getragen, als sie 1994 auf der Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung in Kairo ein Aktionsprogramm zur Familienplanung verabschiedeten. Darin wird ausdrücklich das Recht von Männern und

NEUANFANG

Ich hab die Schwangerschaft gemerkt, weil ich müde war und die Kotzeritis hatte. Ich hab einen Schwangerschaftstest gemacht. Da hab ich's dann gesehen. Ich hab's meinem Freund erzählt. Der war überglücklich. Für ihn ist es das erste Kind. Gemeinsam sind wir zum Frauenarzt gegangen. Der hat mich untersucht und mir gratuliert. Ich hab geheult, weil ich Angst hatte, das Kind würden sie mir auch abnehmen. Dann hab ich mit meiner Betreuerin gesprochen und die hat gesagt, das wäre nicht immer so und dass das Jugendamt hinter mir steht. Sie würden mir helfen.

Die Eltern von meinem Freund waren stolz. Es ist ihr erstes Enkelkind. Sie haben gleich Namen ausgesucht. Ich hab gesagt: „Hallo, erst mal sehen, ob's ein Junge oder Mädchen wird.“

Jetzt bin ich froh, wenn mein Kind da ist und ich eine vernünftige Familie hab. So, wie ich es mir immer gewünscht habe.

aus: *standPunkt*, Texte von Besucherinnen des „knackPunkt“, *Spiralblock*, 44 Seiten.

Der „knackPunkt“ ist eine Einrichtung für junge drogenabhängige Frauen in Trägerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM), die auch von *fiftyfifty* unterstützt worden ist.

Frauen formuliert, „Zugang zu sicheren, erschwinglichen und akzeptablen Familienplanungsmethoden ihrer Wahl zu haben.“ Auch die Bundesrepublik hat das damals unterschrieben. 2001 legte das Europäische Parlament nochmal nach und forderte die Regierungen seiner Mitgliedsstaaten auf, „darauf hinzuwirken, dass kostenlose oder kostengünstige Verhütungsmittel für unterversorgte Gruppen wie Jugendliche, ethnische Minderheiten und sozial Ausgeschlossene bereit gestellt werden.“

„Selbstbestimmte Sexualität ohne Angst vor Schwangerschaft ist ein Menschenrecht“, sagt Notz, „und dieses Recht ist in Deutschland nicht mehr für alle Frauen gewährleistet.“ Das Bundesgesundheitsministerium sieht sich aber nicht als zuständig an und verweist an das Ministerium für Arbeit und Soziales. Das wiederum beruft sich auf den Leistungskatalog der Krankenkassen, der Verhütungsmittel ausschließt. Bei besonders hohen Einmalkosten, etwa für die Spirale, könne ja ein Darlehen gewährt werden, das dann in kleinen Raten getilgt wird. Eine Debatte, Verhütungsmittel wieder zu übernehmen

oder den Regelsatz für Frauen entsprechend anzupassen, „gibt es derzeit nicht“, so eine Sprecherin.

Von den Parteien äußern sich auf Bundesebene einzig die Fraktion der Linken und auf Landesebene einige Grüne zu dem Problem. Die stellvertretende Parteivorsitzende und sozialpolitische Fraktionssprecherin der Linken, Katja Kipping, fordert: „Selbstbestimmte Familienplanung und Schutz vor Aids darf nicht an niedrigen Sätzen scheitern.“ Die Linke fordert eine Anhebung des Regelsatzes auf 435 Euro und begründet dies explizit auch mit den Kosten für Verhütungsmittel. pro familia fordert, Verhütungsmittel wieder als Sonderleistung zu gewähren.

In München hat pro familia für besonders dringende Fälle einen Fonds eingerichtet, aus dem Verhütungsmittel bezahlt werden. Bis zu 170 Frauen werden jährlich versorgt. Die Stadt unterstützt den Fonds, soweit Mittel vorhanden sind. „Das ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Beraterin Zattler, „wir können noch nicht einmal öffentlich für den Fonds werben, weil wir nicht allen Frauen helfen könnten.“ Auch in Bonn hat die Stadt die Notwendigkeit erkannt und stellt pro familia und drei weiteren Schwangerschaftsberatungsstellen insgesamt 36.000 Euro für Verhütungsmittel zur Verfügung. „Es geht um die Vermeidung ungewollter Schwangerschaften“, sagt Beraterin Brigitte Baumeister, „wenn eine Frau in einer schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Situation ungewollt schwanger wird, sieht sie oft keine andere Möglichkeit als abzubrechen.“ Das zahlt dann das Amt.

* Name geändert

Einfach, rustikal oder festlich



Buffets von der Köchin für die fiftyfifty-Vernissagen. Köstlich und eine Augenweide. Für kleine und große Anlässe. Schon ab 5 Euro pro Person. Buchung unter 0211 9216284 (Hubert Ostendorf)

Kalles Puppenstube

Kalle war klein und untersetzt. Sein Blick hatte etwas Mörderisches; und wenn er auf jemanden böse war oder so tat, sah er aus, als würde er sagen: „Ich bring dich um.“ Sein Haar war grau, mit akkuratem Seitenscheitel. Er ließ sich einen Schnauzbart stehen, der weit über die Mundwinkel nach unten wuchs, mit zwei grauen Strähnen an der Unterlippe, wie Kiemen.

Kalle versuchte immer in das „Affenhaus“ ein Messer reinzuschmuggeln. Wenn Kalle abends reinkam, genauer gesagt reinhinkte, denn er hatte ein Holzbein, und sich eintrug, musste ihn der Nachtwächter immer erinnern: „Kalle, wo bleibt dein Kitzelbesteck?“ Der Nachtwächter wusste, dass Kalle manchmal träumte, er läge in einer Kaserne der Fremdenlegion, bei der Kalle tatsächlich gewesen war, und im Gefängnis; und dann hielt er die anderen für böse, und dann konnte es passieren, dass Kalle zustach, und erst danach kam ihm zu Bewusstsein, dass er im „Affenhaus“ lag. „Kalle, wo bleibt dein Kitzelbesteck?“ Da murrte Kalle und kriegte seinen mörderischen Blick und sagte: „Pass mal auf! Hör mal zu! So ein Ding ist gefährlich! Ich hab' gelernt, damit umzugehen, glaub' mir das! Dir geb' ich so was schon gar nicht!“, und mit einem Augenzwinkern zu den anderen hinter ihm auf dem Flur, „und außerdem will ich mich gleich damit rasieren! Ja, ja, ja!“, und sein Mund mit den Bartsträhnen schnappte wie ein Fischmaul, das einen großen Brocken verschlingt. „Hier hast du einen Einwegrasierer“, sagte der Nachtwächter. „Pah, pass mal auf! Hör mal zu! Wer bist du denn, dass du solche Töne spuckst? Du kennst Kalle wohl nicht, was!“ „Kalle, sei lieb!“ „Aha!“ machte Kalle und nahm das Stilet aus der Lederjacke und ließ es über den Schreibtisch schlittern. Der Nachtwächter zog die Schublade auf und es fiel hinein. So ging das jeden Abend. Kalle brachte auch Zwillen und abgebrochene Gartenharken, mit denen er wie mit großen Krallen herumfuchtelte. Einmal hinkte er auf dem Weg zum Waschraum am Büro vorbei, mit freiem Oberkörper und Handtuch über der Schulter, und im Hosenbund steckte ein Revolver.

Die Jungs starrten, jeder Mund offen. Der Nachtwächter huschte auf leisen Sohlen hinterher und zog ihm das Ding. Kalle fuhr herum, und bevor er „Pass mal auf! Hör mal zu!“ sagen konnte, hielt ihm der Nachtwächter den Revolver entgegen: „Kalle sei lieb und geh schön in den Waschraum!“

„He, ist geladen!“, sagte Kalle. „Ja eben“, sagte der Nachtwächter, „ab in den Waschraum!“ „Pah!“, machte Kalle und ging. Der Nachtwächter schloss das Ding in die Schublade, und eine Streife, die nachts vorbeikam, meinte, das ist ein Schreckschussrevolver; und am Morgen hatte Kalle sein Ding wieder.

Irgendwann zog Kalle in einen Hinterhof. Ab und an kam er ins „Affenhaus“ zu Besuch. Aus diesem Anlass kam er ganz in Schwarz mit breitkrempigem Hut, Lederjacke, hautenger Lederhose und Stiefeletten. Er griff in seine Jacke: „Wollt ihr Brahms hören?“, und er holte eine Mundharmonika hervor und spielte eine schaurige Melodie. „Beethoven kann ich auch, der geht so“, und er blies die Tonleiter rauf und runter. „Wollt ihr noch Bach hören?“, aber die Jungs konnten sich Bach vorstellen und gingen auf die Zimmer.

„He, willstest mich nicht mal in meiner Puppenstube besuchen kommen?“

„Warum nicht“, antwortete der Nachtwächter. „Ja, ja, ja!“, freute Kalle sich.

„Ich hab' wirklich eine Puppenstube, auch mit Puppe, ja, ja, ja!“ „Zum Aufblasen!“, sagte einer der Jungs, der sich im Büro einen Kaffee holte. „Eh, woher weißt du das denn, warste wohl drin und hastst gebumst!“ „Mein Schloss ist kaputt“, sagte er zum Nachtwächter, „muss ich mich drum kümmern, sonst kommt da jeder rein in meine Puppenstube. Aber pass mal auf! Hör mal zu!“, beugte Kalle sich vor. „Neulich habe ich meine Puppe hübsch angezogen, mit Strapse und so, und sie hat gelacht, und ich sagte, lach doch nicht so blöd und hab' ihr eine gescheuert, aber die lachte immer noch. Da hab' ich ihr noch mal eine gescheuert, und kannst dir vorstellen, die hörte nicht auf, die ist immer nett zu Kalle!“ Kalle lehnte sich zurück und nahm einen Schluck aus dem Plastikbecher.

Tatsächlich kam der Nachtwächter zu Besuch. Beim ersten Klopfen ging die Tür auf. „Komm rein Strolchi!“, rief Kalle. Er hatte gespült und das Handtuch über der Schulter. „Muss doch alles sauber sein wenn Besuch kommt ...“ „Ja, ja, ja!“, fiel ihm der Nachtwächter ins Wort und klopfte ihm auf die Schulter.

Der Raum war weiß gestrichen, eine umgebaute Garage, das Bett ordentlich gemacht. An den Wänden hingen Kalles Messer und Harken, und der Revolver diente auch als Wandschmuck und ein Strick mit einer sauber geknüpften Schlinge.

„Schau her!“, sagte Kalle und machte den Schrank auf. Die Wäsche lag picobello einsortiert. „So ordentlich krieg' ich das nicht hin“, sagte der Nachtwächter. „Kannst mal sehen“, sagte Kalle, „der Spind muss tipp-top sein.“

„Ja, wo haste denn deine Puppe?“ „Ha!“, sagte Kalle und griff unter das Bett und zog die zerkrantschte Puppe mit dem erstarrten Lächeln hervor. „Mit der kannst nicht reden“, sagte Kalle und stieß sie sogleich unters Bett.

Seit kurzem hat Kalle zwei Freunde bei sich aufgenommen, mit denen er von früh bis spät quatscht. Sie fangen an zu zwitschern, wenn er den Mund auf- oder das Radio anmacht: Max und Moritz, seine beiden Wellensittiche.

Henry Nimczyk



„Neulich habe ich meine Puppe hübsch angezogen, mit Strapse und so.“

Zusammen waren wir stark

Ein Frührentner erzählt

Ich lebe im Ruhrgebiet und seit ca. zwei Jahren von einer Erwerbsunfähigkeitsrente. Ich bekomme derzeit ca. 140 Euro Grundversicherung vom Amt und ca. 500 Euro Rente. Davon muss ich 300 Euro Miete (warm) bezahlen, außerdem für Telefon, Strom, Zeitung und Monatskarte zusammen etwa 130 Euro. Dann bleiben mir also 210 Euro zum Leben. Da ich starker Raucher bin, verbrauche ich leider zwei Packungen Zigaretten pro Tag, was schon mehr als diese 210 Euro ausmachen würde. Aber selbst wenn ich Nichtraucher wäre, wäre das Geld zwar zum Verhungern zu viel, aber zum (Über-)leben erbärmlich wenig. Außerdem brauche ich für meine zwei Katzen ca. 30 Euro im Monat. Was also tun? Ich habe für mich die Lösung gefunden, regelmäßig Obdachlosenzeitungen zu verkaufen. Hier im Ruhrgebiet ist die Zeitschrift *fiftyfifty* führend. Sie steht in Konkurrenz zur *Ruhrstadtzeitung*, die in Essen erscheint. An der *Ruhrstadt* wird kritisiert, dass sie zu unregelmäßig erscheint und zu viele Artikel bringt, die mit den Problemen und der Lage der Arbeits- und der Obdachlosen gar nichts zu tun haben. Wieso hilft mir der Verkauf, mein Einkommen etwas zu verbessern? Der Verkauf ist so organisiert, dass wir pro verkauftem Exemplar die Hälfte für uns behalten können. Außerdem muss man sagen, dass die Leute sehr hilfsbereit sind und deswegen oft mehr Geld geben, als die Zeitschrift eigentlich kostet. Aber man merkt inzwischen deutlich, dass es vielen selbst finanziell wesentlich schlechter geht als früher. Am Anfang habe ich noch pro Tag in ca. sieben Stunden 30 Stück verkauft, heute verkaufe ich in fünf Stunden nur noch 12. Andererseits hört man öfters auch Negatives von den Passanten. Rentner, die ihr Leben lang gearbeitet haben, halten uns oft vor, wir könnten eigentlich noch gut arbeiten und würden uns Hartz-IV-Geld erschleichen. Abgesehen davon, dass das bei mir gar nicht stimmt, sehen sie wohl nicht, dass viele von uns nicht mehr arbeitsfähig sind, durch Drogenabhängigkeit oder andere Suchtkrankheiten. Einer von meinen Bekannten ist z. B. lange Jahre alkoholabhängig gewesen.



Wir wollen einfach nur ein bisschen am allgemeinen gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Durch eine Schlaperei des Job-Centers erhält er seit drei Monaten überhaupt kein Geld aus Hartz IV und hat dadurch seine Wohnung verloren; er war drauf und dran sich umzubringen. Jetzt ist der Verkauf der Obdachlosenzeitungen seine einzige Einnahmequelle, bis er wieder Geld vom Job-Center bekommt. Davon muss er u. a. Fahrgehalt und seinen

Übernachtungsplatz bezahlen. Manchmal ist auch zu hören, die Herausgeber würden sich an der Zeitschrift nur bereichern. Das kann ich aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Die Zeitschrift *fiftyfifty* hat z. B. mehrere Obdachlosenhäuser mit angeschlossener Suppenküche von den Einnahmen gebaut.

Eine Forderung, die wir stellen oder stellen müssten, wäre also, dass kein Hartz-IV-Empfänger die Einnahmen aus dem Zeitschriftenverkauf von seinem Hartz-IV-Geld abgezogen bekommt. Wir wollen einfach nur wenigstens ein bisschen am allgemeinen gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Ich bin manchmal ziemlich enttäuscht darüber, dass unter den Verkäufern der Zeitschriften oft eine heftige Konkurrenz herrscht, die manchmal sogar in Gewalttätigkeiten ausartet. Dabei sind wir doch alle mehr oder weniger in derselben Lage und könnten mit mehr Organisiertheit wahrscheinlich manche Verbesserung erkämpfen. Viele von ihnen kennen die Montagsdemonstration, sind aber nicht interessiert daran. Ich selbst mache aber manchmal bei den Montagsdemonstrationen mit, weil man oft wichtige Informationen bekommt. Dann höre ich gerne zu, wenn die Leute dort von ihren eigenen Problemen erzählen und ihre Meinung sagen. Überhaupt finde ich das offene Mikrophon eine tolle Einrichtung. Dadurch entsteht sofort ein direkter Kontakt mit der Bevölkerung. Bei so etwas sollten sich die Berliner Politiker mal stellen, da würden die was zu hören bekommen!

fiftyfifty-Verkäufer, Name der Redaktion bekannt

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 - 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 - 2 17 66	0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86

Mesopotamia Jazz an der Düssel

Jazz und Weltmusik im Düsseldorfer Hofgarten, unter freiem Himmel, bei ebensolchem Eintritt: Zwei (Samstag-) Nachmittage im Juli haben schon stattgefunden, jetzt kommen die restlichen drei der Saison. Man nehme zwei irakische Konzertmusiker, einen belgischen Jazzpianisten und einen Kontrabass-Mann aus Deutschland, heraus kommt die Formation Ahoar mit ihren „Mesopotamien-Jazz“ – erster Teil des Hofgartenkonzerts am 2. 8., dem sich als zweiter der Saxofonist Paul Heller samt Ack van Rooyen Quintett anschließt. Am 9. 8. beweist das Ensemble Tangologia, dass man auch ohne Bandoneon, dafür mit Altsaxofon, hervorragend



It's Tangologia

auf Astor Piazzollas Spuren wandeln kann, und die holländischen Spitzentrommler René Creemers und Wim de Vries zeigen als „Drumbassadors“ ihre musikalischen Zauberkunststücke auf zwei Schlagzeugen. Der 16. 8. bietet einen Rückblick auf 30 Jahre Jazz in Düsseldorf: Zwölf Bands, vom Peter-Baumgärtner- bis zum Reiner-Witzel-Trio, geben sich mit starken Kurzauftritten die Pavillon-Bühne in die Hand. *Musikpavillon zwischen Schauspielhaus und Schloss Jägerhof, Düsseldorf; Beginn jeweils 15 Uhr, Eintritt frei*

Punkt, Punkt, Komma, Strich

Wie eine Sternenwolke verteilen sich die Künstlerateliers über den Düsseldorfer Stadtplan. In diesem Jahr sind es 334 „Kunstpunkte“, die bei der gleichnamigen Aktion im August mitwirken. Über 500 Künstlerinnen und Künstler öffnen an zwei Wochenenden – am ersten ist der Düsseldorfer Norden und Westen, am zweiten der Süden und Osten dran – ihre Ateliers



Kunst, wohin das Auge blickt. Hier im Atelier von Anna Löbner

für das neugierige Publikum. Auch einige Gastkünstler aus Schottland, Kroatien, Israel, USA und Burkina Faso kann man bei der Gelegenheit kennen lernen. Die ganze Stadt ein bei freiem Eintritt begehbares Kreativlaboratorium, von Osman Akcıt bis Iris Zogel, von der Acker- bis zur Zieten-, von der Flora- bis zur Faunastraße. *16./17. und 23./24. August, Düsseldorf, samstags 14-20 Uhr, sonntags 12-18 Uhr. Alles Nähere im Faltblatt, das in allen Kulturinstituten und Sze- nekneipen ausliegt, sowie unter www.kunstpunkte.de*

Freitag beim Papst

Thomas Freitag hat eine Botschaft: nämlich eine Videobotschaft an die Islamisten. Die spricht er in seinem Kabarettprogramm „Die Angst der Hasen“ nach und nach seitwärts in die Kamera. Er röhrt darin die schönen

Errungenschaften unserer westlichen Kultur, plädiert für den friedlichen Dialog – und landet dann doch immer wieder in den Niederungen der politischen und gesellschaftlichen Realität hierzulande, bei nicht resozialisierbaren Topmanagern, Eliteschulen für Hunde oder beim Föderalismus-Irrwitz im Mülltrennungswesen. Zwischen- durch verschafft sich mal eine wütende Gesundheitsministerin Ulla Schmidt Zutritt auf die Bühne, Schillers „Glocke“ wird sprachpflegerisch von allem nicht lupenrein deutschem Vokabular gesäubert, der Bundestag debattiert hitzig über eine kompromissfähige „Rotkäppchen“-Fassung, und am Ende



Alles unter Kontrolle: Thomas Freitag

kommt es sogar zu einem Treffen mit dem Papst persönlich... Der Kölner Kabarettist läuft in diesem Programm (Autor: Dietmar Jacobs) zu wahrlich großer Form auf. Intelligente Unterhaltung auf hohem Niveau – in diesem Monat an fünf Abenden hintereinander im Düsseldorfer Kom(m)ödchen. *19.-23. 8., Kom(m)ödchen, Düsseldorf, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz, Tel. (0211) 32 94 43, www.kommoedchen.de - Ein Live-Mitschnitt von „Die Angst der Hasen“ ist auch als DVD erschienen*

(con anima, 102 Minuten Gesamtlaufrzeit).

Stadt der lebenden Statuen

Auf lebende Statuen kann man in unseren Städten immer wieder stoßen – Straßenkünstler in fantasievoller, oft



„Die Fremden“ – eine 2007 in Arnhem preisgekrönte lebende Skulptur. Foto: Lars Smook

historischer Aufmachung, die starr wie Skulpturen dastehen und allenfalls kurz in Bewegung geraten, wenn wieder jemand einen Obolus gespendet hat. Wohl nirgends sonst auf der Welt aber gibt es eine solche Vielzahl origineller Standbilder zu bewundern wie in Arnhem. Am letzten August-Wochenende findet dort zum vierten Mal das „World Statues Festival“ statt, zu dem rund 300 Aktive und Hunderttausende Besucher erwartet werden. Am Samstag treten über 100 Kinder bei einem eigenen Wettbewerb an, am Sonntag ringen – auf ihre laut- und reglose Art – Profis aus den gesamten Niederlanden um den Siegeslorbeer. Damit es in Arnhem nicht allzu still und statisch zugeht, gehören auch Musikdarbietungen und Straßentheater zum Wochenendprogramm. *30./31. August, Arnhem; siehe auch www.worldstatues.nl*

Wir sind unendlich traurig

Innerhalb von nur zwei Wochen sind drei Verkäufer und eine Verkäuferin von fiftyfifty gestorben – alle Mitte bis Ende 40.

Gretel Bartolomae
Manfred (Manni) Hering
Rheinhard (Reini) Janzen
Michael (Wolf) Yebeako-Owusu

Unser Mitgefühl gilt den Verwandten, Freundinnen und Freunden. Wir werden sie nicht vergessen.

fiftyfifty: Redaktion & Verkaufsteam

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöl und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veichenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage

PURZEL-BAUM
 Naturtextil und Spiel
 Oststraße 41
 Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug
 und viele, viele Ökotec-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

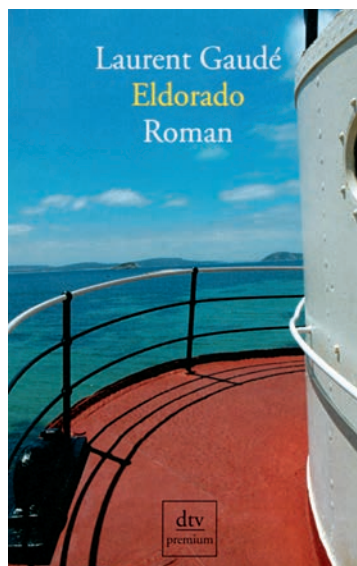
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

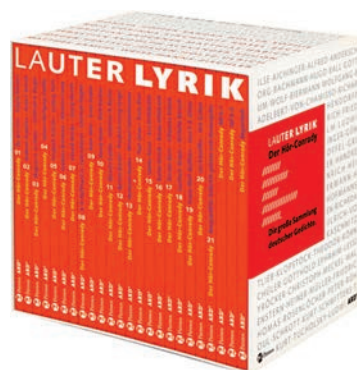
SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



am Sinn seines Jobs zweifeln. Er kann nicht einfach weitermachen wie bisher. – Ein wichtiger und bewegender Roman, auch wenn er wohl nicht in den Bestsellerlisten auftauchen wird.
olaf cless

Laurent Gaudé: *Eldorado. Roman*, dtv premium, 237 Seiten, 14,90 Euro



Große Reise durch die deutschsprachige Lyrik

„Der Kleine Conrady“, eine Sammlung deutscher Gedichte unter dem Obertitel „Lauter Lyrik“, zusammengestellt vom Kölner Altmeister Karl Otto Conrady, ist nicht so klein, wie Sie jetzt vielleicht denken. Mit seinen 800 Seiten ähnelt er durchaus einem netten Backstein, wozu auch der knallrote Einband beiträgt. Aber Äußerlichkeiten beiseite: Ein wahres Wunderbuch ist diese Anthologie, die beim unbekanntem frühmittelalterlichen Verfasser von „Du bist mîn“ beginnt und mit einem Gedicht der 1982 geborenen Ann Cotten endet, also rund 900 Jahre deutschsprachiger Lyrik präsentiert. Man kann sich all diese 1082 Gedichte auch hochkarätig vorlesen lassen: „Der Kleine Conrady“ entspricht genau der aus 21 CDs (und zwei mp3-CDs) bestehenden Hör-Edition „Lauter Lyrik“ mit 25 Stunden Gesamtlaufzeit. Und warum heißt der „Kleine Conrady“ kleiner Conrady? Weil es auch noch den „Großen“ gibt, noch mal 600 Seiten dicker und soeben erschienen. Damit sind Sie als Liebhaber der kleinen Form, die es in sich hat, dann für Jahre versorgt.

oc
Lauter Lyrik. Der Kleine Conrady. Eine Sammlung deutscher Gedichte, Artemis & Winkler, 800 Seiten, 22,- Euro. – Lauter Lyrik. Der Hör-Conrady, 21 CDs + 2 mp3 CDs, Patmos/ARD, Einführungspreis z. Zt. 99,95 Euro. – Der Große Conrady. Das Buch deutscher Gedichte, Artemis & Winkler, ca. 1380 Seiten, 49,90 Euro.

An Europas Südgrenze

„Der Sturm auf die Festung“ heißt eines der dramatischsten, den Leser am heftigsten aufwühlenden Kapitel dieses Romans. Es schildert, aus der Perspektive des jungen Flüchtlings Suleiman, den verzweifelten Versuch einiger hundert Afrikaner, von Marokko in die spanische Enklave Ceuta zu gelangen. Mit provisorischen Leitern stürmen sie im Morgengrauen auf den doppelten Stacheldrahtzaun zu. Die Polizei schlägt zurück, es kommt zu schrecklichen Szenen. Eine Minderheit schafft es, ans Ziel zu gelangen. Der Fall hat sich vor einiger Zeit wirklich zugetragen, die Presse berichtete darüber. Was jedoch als Zeitungsmeldung oder Fernsehnachricht im allgemeinen Rauschen untergeht, dem vermag ein Erzähler wie der Franzose Laurent Gaudé erst eine Ahnung von der schmerzhaften Wucht zurückzugeben, die einem solchen Ereignis tatsächlich innewohnt. Vom „Sturm auf die Festung“ Europa, vom Versuch entwurzelter, notleidender Menschen aus dem Süden, um jeden Preis, und sei es das eigene Leben, in die Wohlstandszone zu gelangen, handelt der Roman „Eldorado“ des 36-jährigen Prix-Goncourt-Preisträgers insgesamt. Seine beiden Hauptfiguren, die nichts voneinander wissen und wissen können – erst am Ende werden sie sich kurz begegnen –, sind der Kommandant Salvatore Piracci von der italienischen Küstenwache einerseits und der junge Suleiman andererseits, der als Flüchtling durch Nordafrika unterwegs ist. Piracci hat mit seiner Fregatte zwanzig Jahre lang Migranten aus dem Mittelmeer gefischt, nur damit sie anschließend wieder abgeschoben wurden – bis zum nächsten lebensgefährlichen Versuch. Zwei unerwartete, eindringliche Begegnungen lassen den sizilianischen Beamten endgültig



Liebe Düsseldorferin,
Lieber Düsseldorfer,

ich bewerbe mich um das Amt der Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Düsseldorf. Ich werde mich einsetzen:

- für eine Politik, in der das „WIR“ wieder groß und das „ich“ wieder klein geschrieben wird.
- für eine Politik, die Bürgerbeteiligung fördert, sie als Bereicherung und nicht als Störfaktor versteht.
- für eine Politik, die Vielfalt zulässt, Nachbarschaft fördert, Stadtteile stärkt und Heimat gibt für alle.
- für eine Politik, die die Städte und Gemeinden des Umlandes einbezieht: Das Umland braucht Düsseldorf und Düsseldorf braucht das Umland.
- für eine Politik, die Ökonomie und Ökologie nicht als Gegensatz begreift, sondern sozial verbindet und Nachhaltigkeit zum Maßstab erklärt.
- für eine Politik, mit der Wohlstand für alle möglich ist; die den Aufschwung zum Aufstieg für alle macht.
- für eine Politik, die das Tafelsilber nicht verscherbelt, sondern langfristige öffentliche Daseinsvorsorge betreibt.
- für eine Politik, die allen Generationen bezahlbaren Wohnraum, soziale Einrichtungen und ein lebendiges Umfeld garantiert.
- für eine Politik, die weltoffen ist, die Globalisierung regelt und sie als Chance für die Menschen und die Wirtschaft begreift und nutzt.
- für eine Politik, in der Menschen gesunde Luft atmen, saubere Energie bezahlen, den öffentlichen Nahverkehr verstärkt nutzen und Klima verträglich leben können.

Liebe Düsseldorferinnen und Düsseldorfer, das sind die Maßstäbe meiner Politik für Düsseldorf.

**Düsseldorf kann mehr.
Düsseldorf will mehr.
Düsseldorf braucht diesen Politikwechsel!**

am 31. August – Karin Kortmann wählen!
www.karin-kortmann.de

Die Reichen dieser Erde

Die Welt der Reichen
kann auch anders sein:
Wohltätig und
hilfsbereit
und irgendwann tut ihnen irgendwie
und irgendwo ein Unrecht leid.

Dann lädt sie ein
zum großen Maskenball in Monte Carlo
zur großen Gala-Nacht, zum Festdinner
der High-Society der Millionäre
zum Sympathie-Protest der Hautevolee.

Heut tanzt und trinkt und speist
die Creme von Adel von und Geld –
Für den Hunger in der Welt
für den Hunger in der Welt
Im Super-Jet zum Festbankett
zum Prominententreff
für Unicef
für Unicef
für Unicef.

Wo Millionen Kinder hungern
und daran zugrunde gehen
woll'n die Reichen dieser Erde
nicht mehr länger abseits stehn

Und sie zahl'n dreihundert Dollar
für das Schlemmerfestgedeck
mit elf Gängen, gern und willig
alles für den guten Zweck

Die Welt ist gerecht
und Gerechtigkeit macht Mut
Geht es auch den Armen schlecht,
dafür sind die Reichen gut.

Aus Trinidad kommt die Calypso-Band.
Die Girls, das sind die tollen
Pariser Blue-Bell-Girls,
die man vom Lido kennt.

Aus swinging, singing London kommt der Beat.
The star is coloured und sehr prominent,
er gibt der Nacht den vollen,
den touch of feeling, den Humanitätsakzent,
das „Heute kenn' wir keinen Unterschied“,
das „Wir sind alle Brüder“ Kolorit.

Biafra!

Sind sie nicht großartig,
die Reichen dieser Erde?
Sind sie nicht bewundernswert
in ihrer freiwilligen Mildtätigkeit?

Geben: Edel in einer Welt,
wo die Reichen immer reicher
und die Armen immer ärmer werden.
Schaut sie euch an die Barmherzigkeit
der Besitzenden und Verfügenden
für den Mühseligen und Beladenen!

Biafra!

Für 50 Pfennig kann ein unterernährtes
Kind eine Woche lang mit Milch
versorgt werden. Für 50 Pfennig!
Sie aber geben 100, die Reichen!
Hunderte von Dollar!
Dafür können Tausende
von leprakranken Kindern
behandelt werden,
aber- und abertausende gegen
Tuberkulose geimpft werden.

Biafra!

Ist das nicht herrlich,
ist das nicht schön?

Biafra!

Schaut sie Euch an,
die Reichen in ihrer Güte.
Schaut sie Euch an,
wie sie speisen und spenden und schen-
ken ...

Monacos Fürstin trägt 'nen Traum von
Kleid,
an dem haben ungelogen zwölf Midi-
netten
mehr als eine Ewigkeit,
genau gesagt: ein halbes Jahr gestickt.

Ein Star-Coiffeur wurde für die Festlich-
keit
aus Frankreich eingeflogen.
Monacos Figaros sind, ach du liebe
Zeit,
für diesen Anlass viel zu ungeschickt.

Zwei Millionen Dollar
kostet diese kleine Feier,
aber für die Armen
ist den Reichen nichts zu teuer.

Die Reichen dieser Erde –
warum tun sie das alles?
Kein Mensch zwingt sie dazu,
kein Gesetz befiehlt:
Geh' hin und gib dem Armen
von den Brosamen,
die von deinem Tische fallen,
damit auch der satt werde.

Das System ist nicht so.
Und doch nehmen sie ihr Scheckbuch.
Sie nehmen ihr Scheckbuch
und spenden – ja – freiwillig,
denn sie haben ein Gewissen.
Die Welt hat ein Gewissen,
auch die Welt der Reichen.

Die Welt der Reichen
hat sogar noch mehr,
sie hat ein Herz, ein Herz für die Kinder.
Für sie werden die vollen Schüsseln aufge-
tragen,
nur für sie sieht man sie lachen,
die harten Männer, die Milliarden machen.

Für sie sieht man griechische Reeder und
Exmatadore
beim Flirt und beim Essen
mit Stars und Komtessen,
ist das nicht herrlich,
ist das nicht schön?
Die vom Schicksal gebenedeiten
Minderheiten Mildtätigkeit
praktizieren zu seh'n?

Die da, wo das System versagt,
hilfsbereit und ungefragt
denen, die da Mangel leiden,
die in Not und Elend leben
das pf zum Überleben geben.

Wir wollen dankbar sein.
So wie es ist, so ist es recht.
Die Welt, in der wir leben,
ist eine heile Welt.

So soll es sein. Sie laden ein
zum großen Maskenball in Monte Carlo
zur großen Gala-Nacht, zum Festdinner
der High-Society der Milliardäre,
zum Sympathieprotest der Hautevolee.

„Wenn Christus heute noch einmal
auf die Welt käme, würde auch er
angesichts aller Ungerechtigkeiten
ein Gewehr in die Hand nehmen.“
Das sagte Camillo Torres,
ein katholischer Priester in Südamerika.

*Anmerkung: Dieser Text, den wir leicht ge-
kürzt wiedergeben, fand sich in den Archiv-
Unterlagen zum 31. Kom(m)ödchen-Programm
„Vom Völkchen, das nicht hören hat gewollt“
aus dem bewegten Jahr 1968. Im damaligen
Programmheft taucht der Titel jedoch nicht auf,
was vermuten lässt, dass die Nummer entfiel.
Der Autor des Textes ist nicht vermerkt, sein
Stil deutet auf Kay Lorentz senior hin. Für die
freundliche Abdruckgenehmigung danken wir
Kay Lorentz. Es dürfte sich um eine Erstveröf-
fentlichung handeln.*

„Mit so einem spreche ich nicht!“



Ich sagte, dass er selbst auf der Straße auch schneller landen könne, als ihm lieb sei. Nur weil er eine Krawatte trüge, hieß es noch lange nicht, dass ihm sein Job auf ewig gesichert sei.

Ich saß in der Straßenbahn auf dem Weg zur Schule. Es stiegen drei Obdachlose ein, jeder jeweils mit einer Bierflasche in der Hand. Zwei Haltestellen später betrat ein gut gekleideter Mann die Bahn. Er musste stehen, weil bereits alle Plätze besetzt waren und platzierte sich einen halben Meter von den Obdachlosen entfernt. Einer von ihnen wollte wissen, wie spät es war, und fragte den Mann nach der Uhrzeit. Dieser antwortete nur schnippisch zurück, dass er mit solchen Leuten nicht spreche und stieg kurzerhand aus, zusammen mit den drei Obdachlosen und mir.

Ich ging auf den Mann zu und fragte, was er sich denn dabei dachte, die drei Obdachlosen so anzugiften. Als der Mann mir dann mit bösen Blicken die Worte zuwarf, dass ich mich doch da raus halten solle und die drei Männer sowieso „nur Penner“ seien, da wurde es mir zu viel. Ich sagte, dass er selbst dort auch schneller landen könne, als ihm lieb sei. Nur weil er eine Aktentasche aus Leder und eine Krawatte trüge, hieß es noch lange nicht, dass ihm sein Job auf ewig gesichert sei. Der Mann ging weg. Aber die drei Obdachlosen standen noch da, was ich später erst bemerkte. Sie bedankten sich bei mir und es war ein schönes Gefühl, dass ich den Mut gehabt habe, mich einzumischen. Wenn ich eine Sache hasse, dann ist das Missachtung gegenüber den Mitmenschen - nach dem Motto: „Mit denen kann man es ja machen!“ Die Schere zwischen arm und reich geht immer weiter auseinander. Ich hoffe nur, dass sich das ändert und nicht auf ewig so bleibt! Bis dahin würde es schon gut tun, einfach nur mal die ehrlich gemeinte Frage zu hören: „Wie geht es dir denn?“ Das ist doch nicht zu viel verlangt, oder?

Katharina Breuer, 15 Jahre, hat ein Schulpraktikum bei fiftyfifty absolviert.

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

KUNSTPUNKTE 2008
offene Ateliers in Düsseldorf

23.08/24.08

Aktionen – Installationen
Fotografie – Malerei
photo-performance

Tim Eiag
Suria Kassimi
Uwe Kölsch

Kunstpunkt 252

Himmelgeister Straße 107d

www.kunstpunkte.de

Sozialer Aufstieg so schwer wie vor 20 Jahren

Die sozialen Aufstiegschancen in Deutschland sind heute nicht größer als vor 20 Jahren. Das ergibt sich aus einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Auftrag des Magazins *Capital*. Demzufolge haben sich zwischen 1987 und 2007 die je nach sozialer Herkunft stark unterschiedlichen Chancen auf eine anspruchsvolle berufliche Position nicht nennenswert verändert. „Nach wie vor sind die sozialen Ungleichheiten sehr hoch“, erklärte der Autor der Studie, Olaf Groh-Samberg. Die Untersuchung basiert auf Daten des Sozioökonomischen Panels des DIW (SOEP), das regelmäßige Umfragen zur Lebenslage und Zufriedenheit der Deutschen durchführt. Befragt werden jeweils 20.000 Personen. Nach Einschätzung der Autoren tragen Aufstieg und soziale Sicherheit zum Wohlbefinden bei. „Die soziale Marktwirtschaft kann die Menschen glücklicher machen, wenn sie ihre Versprechen erfüllt.“

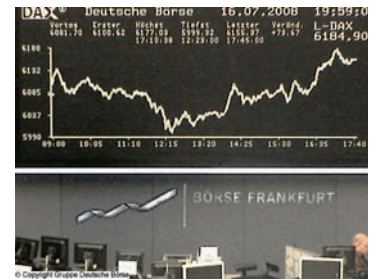
der Anhänger von Rechtsparteien, 63 Prozent von Bürgern aus Hartz-IV-Haushalten und 60 Prozent der Bezieher niedriger Einkommen. Wenn das Urteil über die Staatsform so stark mit der persönlichen Situation zu tun hat, dann ist es wichtig, dass sich 16 Prozent der Bevölkerung „große Sorgen“ um ihre materielle Zukunft machen, weitere 53 Prozent „manchmal“. Nur 31 Prozent der Deutschen sind nach eigener Aussage „sorgenfrei“ bzw. „optimistisch“. Be-



merkenswert: Optimistisch sind 47 Prozent der FDP-Anhänger, 46 Prozent der Unionsanhänger und nur 31 Prozent der SPD-Anhänger.

Gehälter der Dax-Chefs um 650 Prozent gestiegen

Die Vorstandsgehälter in Dax-Unternehmen sind in den vergangenen 20 Jahren deutlich stärker gestiegen als bei nichtbörsennotierten Unternehmen. Demnach stiegen die Bezüge der Dax-Vorstände im Gleichschritt mit dem Aktienindex um knapp 650 Prozent. Das geht aus einer Studie der Unternehmensberatung Kienbaum hervor. Verdiente ein Dax-Vorstand vor 20 Jahren im Schnitt 445.800 Euro jährlich, sind es heute 3,3 Millionen Euro. Kienbaum-Geschäftsführer Alexander von Preen sagte, die Ursache für die überdurchschnittlichen Gehaltssteigerungen in



Dax-Unternehmen sei vor allem die größere Verantwortung für das Management in diesen Unternehmen. Die Vorstände führten häufig wesentlich mehr Mitarbeiter, verantworteten größere Etats und arbeiteten international.

Keine Alg II-Kürzung wegen Krankenhauses

Tacheles ruft Bezieher von Arbeitslosengeld II (ALG II) auf, bei einer Kürzung der Leistungen aufgrund eines Krankenhausaufenthalts sofort Widerspruch einzulegen. Der 14. Senat des Bundessozialgerichts hatte die Anrechnung der Krankenhausverpflegung an das ALG II zuvor für rechtswidrig erklärt. Demnach ist weder die Anpassung der (starren) Regelleistung an eine verringerte Bedarfslage noch die Anrechnung der Vollverpflegung einer stationären Einrichtung als Einkommen erlaubt. Der Klägerin, die für die Zeit eines Krankenhausaufenthalts Anfang 2006 die ALG II-Leistung um 35% gekürzt bekam, wurde nun durch das höchste Sozialgericht der volle Leistungssatz zugesprochen. „Dieses Urteil stärkt die Position der Leistungsbezieher und entspricht auch der Lebenswirklichkeit“, sagte Harald Thomé vom Verein Tacheles. Auch bei Altfällen hat die ARGE zu Unrecht gekürztes oder zurückgefordertes Geld an die Betroffenen zurückzuzahlen.

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Arme misstrauen Demokratie
Wer sich selbst auf der „Verliererseite des Lebens“ sieht, geht auch zur Demokratie auf Distanz. Das ist das Ergebnis einer Polis-/Sinus-Studie im Auftrag der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung. Auf die Frage, wie gut die Demokratie in Deutschland funktioniert, sagten acht Prozent „sehr gut“, 54 Prozent „gut“, 31 Prozent „weniger gut“ und sechs Prozent „schlecht“. Auffällig ist, dass ganze Bevölkerungsgruppen das Funktionieren der Demokratie überwiegend kritisch bewerten, nämlich 73 Prozent der Arbeitslosen, 71 Prozent

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
Elektroinstallateurmeister
Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf
...weil die sich kümmern.

Düsseldorfer Berufsschüler entwerfen Plakate zum Thema Obdachlosigkeit

Lucas Schneider ist 22 Jahre alt und macht eine Ausbildung zum Mediengestalter in der Werbeagentur red cell in Düsseldorf. Für die Berufsschule haben er und seine Mitschüler sozialkritische Plakate zum Thema „Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Obdachlosigkeit“ entworfen, die sich sehen lassen können. Lucas' Plakatserie umfasst insgesamt drei Motive und ist als eine Weiterführung der Kampagne „Du bist Deutschland“ gedacht. Sie läuft unter dem Namen „Auch Du bist Deutschland“ und



zu lesen ist darauf unter anderem: „Du riechst. Wenn du mal wieder stundenlang in Mülltonnen nach Flaschen gesucht hast. Oder tagedlang dieselben Sachen trägst, weil du einfach keine andere Wahl hast. Und wenn du in der Bahn neben uns sitzt, fangen wir an, die Welt für einen kurzen Moment mit deinen Augen zu sehen. Dann fragen wir uns ‚Was wäre, wenn?‘ Dann steigen wir aus und vergessen.“

Prozess ohne Rücksicht auf Menschenwürde: Junkie schlief im Schließfach

Erst glaubt man an einen dummen Witz, aber es ist alles andere als das: Weil er sich vielfach zum Schlafen in Gepäckschließfächer im Hauptbahnhof gezwängt hatte, obwohl er dort längst Hausverbot hat, wurde ein 29-jähriger Drogensüchtiger zuletzt wegen 36-fachen Hausfriedensbruchs zu neun Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Rund ein Meter tief, etwa 60 Zentimeter breit – auf dieser Minimalfläche rollt und klappt sich der 1,55 Meter große, schwächliche Angeklagte so routiniert zusammen, dass ihm ein solches Kofferfach tatsächlich zum Schlafen genügt. Seit etwa zehn Jahren, so schätzte ein Bahnmitarbeiter, wird der Angeklagte immer wieder bei dieser Art von Zweck-Entfremdung der Schließfächer ertappt. „Das ist eigentlich eine Tragödie, die man sozialmedizinisch lösen müsste und nicht strafrechtlich“, findet Martin Lauppe-Assmann, der Pflichtverteidiger des



Deutsch-Vietnamesen. Denn sein Mandant ist schwer krank, leidet an Aids, ist drogensüchtig, und wohnungslos. „Mit neun Monaten“, sagt Lauppe-Assmann, „werden weiß Gott schlimmere Dinge geahndet als das Schlafen in einem Schließfach. Irgendwann werden wir uns für solche Urteile vielleicht noch schämen.“

Ordnungsamt ist stolz auf das harte Vorgehen gegen Bettler

„Wir haben in Düsseldorf kein großes Bettler-Problem“, sagt Michael Zimmermann. „Im Gegenteil.“ Der kommissarische Leiter des Ordnungsamtes ist überzeugt, dass die Stadt mit ihrem konsequenten Vorgehen gegen aggressives Betteln in den vergangenen Jahren den richtigen Weg eingeschlagen hat. Organisierte Banden, die früher vornehmlich aus Ländern wie Bulgarien oder Rumänien nach Düsseldorf kamen, „machen heute einen Bogen um uns“, sagt Zimmermann. Bei ihnen habe sich herumgesprochen, dass der Ordnungsdienst der Stadt konsequent einschreite. Dies könne bedeuten: Der Erlös aus der Bettelei wird eingezogen. Musikinstrumente werden sichergestellt und nur gegen die Zahlung einer „Sicherheitsleistung“ in Höhe von hundert Euro wieder freigegeben. „Der Einsatz von Kindern beim Betteln wird auf keinen Fall toleriert“, sagt Zimmermann. In solchen Fällen schalten wir zusätzlich das Jugendamt ein.“ Armut und Bettelei haben zugenommen, das beobachtet hingegen *fiftyfifty* tagtäglich. Und damit auch die Zahl jener, die das Straßenmagazin verkaufen wollen. „Der Einsatz von Kindern wird auch von uns nicht toleriert“, sagt Hubert Ostendorf. Jedoch sieht er das harte Vorgehen des Ordnungsdienstes, insbesondere die Vertreibung obdachloser Menschen von öffentlichen Plätzen kritisch.

Düsseldorf ist NRW-Drogenhauptstadt

Düsseldorf ist in Nordrhein-Westfalen die Stadt, in der pro Kopf die meisten Drogendelikte registriert werden.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Auswertung des Bundeskriminalamts zur Kriminalstatistik 2007. Danach kamen auf 100.000 Düsseldorfer Bürger im vergangenen Jahr 636 von der Polizei festgestellte Drogendelikte mit illegalen Drogen. Bundesweit rangiert die Landeshauptstadt damit hinter Frankfurt, Hannover und Augsburg auf Rang 4. Diese Statistik erschreckt im Polizeipräsidium niemanden. Im Gegenteil: „Sie belegt, dass wir die Drogenszene in der Landeshauptstadt intensiv und erfolgreich bekämpfen“, sagte eine Polizeisprecherin. Rauschgiftvergehen sind so ge-



nannte Kontrolldelikte – je mehr kontrolliert wird, desto höher sind die Fallzahlen. Hinzu komme die Rolle Düsseldorfs als Verkehrs-Drehscheibe mit einem internationalen Flughafen und der verstärkte Einsatz gegen Cannabis. „Cannabis ist mit seinem immer höheren Wirkstoffgehalt keine weiche Droge mehr und wird von uns stärker bekämpft als früher.“ Der von Jahr zu Jahr steigende THC-Gehalt macht Fachleuten vor allem deshalb Sorge, weil er den Konsumenten die Hemmschwelle zum Übergang auf harte Drogen erleichtert. Bei jüngst entdeckten Marihuana-Plantagen in Neuss und Düsseldorf waren Pflanzen mit einem Gift-Gehalt von fast 30 Prozent beschlagnahmt worden.

Broschüre informiert Arbeitslose über Angebote

In der Broschüre „Gruppenangebote für Arbeitslose – Düsseldorf für 'nen kleinen Euro“ erfahren Bürger mit geringem Einkommen, wo sie in Düsseldorf günstig einkaufen können. Außerdem werden in der Broschüre kostenlose Bildungsangebote zu Englisch-, Französisch- und Computerkursen genannt. Tipps zur Freizeitgestaltung mit Theaterspielen oder Kochkursen werden vorgestellt. Die Broschüre ist bei der evangelischen Lebensberatung für Langzeitarbeitslose, Collenbachstr. 10, gegen eine Gebühr von zwei Euro erhältlich.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung. Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. Kontaktladen, Erkrather Str. 18 0211/89-93990

Netter Verkäufer aus Wersten sucht 28 Zoll Damenrad, gerne geschenkt, da ihm sein Fahrrad gestohlen worden ist. Bitte melden in der Galerie unter 0211/921 62 84

www.duesseldorf-wt.de

WingTsun Kampfkunst · Selbstverteidigung

bei Amelie Halle 27 Ronsdorferstraße 74
 Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
 Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40
 Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
 Dienstag 16.30 Uhr Escrima
 Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

ISPARTS SCOOTERSHOP

MOTORINSTANDSETZUNG
 RESTAURATION
 ERSATZTEILE & ZUBEHÖR
 SONDERANFERTIGUNGEN
 TUNINGPARTS

BILKER ALLEE 84. (TOREINFAHRT)
 TEL: 33 37 52
 WWW.IS-PARTS.DE

design: 0211-73 11 492

Berühmte SchriftstellerInnen exklusiv in *fiftyfifty*

Unterwegs im Stillstand

Ich steige in den Zug, der aus einer Reihe altmodischer Waggons besteht. Wenn er sich in Bewegung setzt, werde ich nicht sanft schwebend dahingetragen wie gewohnt im ICE. Im Takt der Schwellen wird er härter seinen Weg über die Gleise nehmen. Schon höre ich das Geräusch dieser Fahrt, obwohl er unbeweglich steht, dieser Zug, der die Toten uns näher bringt. Mit mir sind andere Menschen eingestiegen. Wir grüßen uns nicht. Und wenn unsere Blicke sich wie zufällig treffen, dann nicht abwehrend, sondern im flüchtigen Einverständnis. Wir sind alle auf dem gleichen Weg. Doch nehmen wir dies nur im Vorbeigehen wahr, gewohnt fremd zu bleiben. Schon stehe ich im Gang in diesem „Zug der Erinnerung“. Es ist eng hier und die Fenster gewähren keinen Ausblick. Klaustrophobische Beunruhigung. Hier komme ich so schnell nicht heraus. An den Fenstern Fotos der Mitreisenden, die ohne Bewegung sind, ohne Farbe, altmodisch gewandt. Sie blicken uns an, die nie ahnten, dass wir eines Tages ihre Blicke suchen würden, Jahrzehnte nach ihrem Tod. Es sind Fotos von Menschen, die gefahren wurden in Waggons ohne Sitze, in Güterwagen, in die man sie hineinpresse. Auch in dem Waggon, in den ich nun mich langsam vorwärts bewege, gibt es in den Abteilen keine Sitze mehr. Auch hier sehen mich Menschen an, die ehemals mit der deutschen Reichsbahn transportiert wurden. Privatfotos, Familienportraits hinter Glas, die Augen auf uns gerichtet, die wir uns vorandrängen von einem Abteil zum anderen. Erinnerung an jene, die aus ihrem alltäglichen Sein gerissen wurden, verurteilt ohne Schuld, gedemütigt, gequält und vernichtet.

So unterschiedlich sie waren die Männer, die Frauen und Kinder von ihrem Alter her und den Umständen ihres Lebens, von Stellung und Möglichkeiten, gemeinsam war ihr Ende. Zusammengetrieben wurden sie in abseitigen Bahnhöfen, transportiert in tagelangen Fahrten, um fern ab ihrer Heimat getötet zu werden. Die Verzweiflung der Trennung, die Todesangst, die Schreie, das Weinen, geflüsterte Trostorte in der stickigen Enge der Waggons während der Fahrt, dem Stillstehen auf den Nebengeleisen, wenn die Hauptstrecken für die Wehrmacht gebraucht wurden oder für Flüchtlinge, die aus den bombardierten Städten gefahren wurden. Das leise beschwörende Geflüster, mit dem einer den anderen am Leben zu halten versucht, während das Rattern des Zuges darüber hinweggeht. Die Worte kaum hörbar: „Ich bin bei dir. Sie werden uns nichts tun. Warum sollten sie. Das ist nicht menschlich.“

Es war nicht menschlich. Ich entdeckte das Gesicht eines Kindes, dessen Name mir bekannt ist. Eine Straße in Goch trägt ihren Namen. Leni Valk, am 28.9.1933 geboren. Ein kleines Mädchen, das in den Zug einsteigen musste weil sie Jüdin war, um am 21.5.1943 fern ihrer Familie in Sobibor/Polen getötet zu werden. Ich erschrecke, während ich dies schreibe, wie oft gab es inzwischen den 21. Mai. Die Toten bleiben anwesend. Zu spät der Wunsch, die Unerreichbaren zu beschützen. Neben ihrem Bild das eines alten Mannes mit seinen beiden Enkelkindern, sie alle drei im Sonntagsstaat, ruhig lächelnd. Bald darauf trennte man sie im Transport. Und weitergehend sehe ich eng nebeneinander Bild auf Bild an den Wänden und in den Kästen Briefumschläge mit Adressen, aufgefaltete Bögen, abgestempelte Postkarten, Zeichnungen ... Der Zug nimmt uns mit, die wir immer stiller werdend an diesen übrig gebliebenen Zeugnissen des Lebens der Ermordeten vorbeigehen. Sie könnten unsere Verwandten sein, wir hätten sie geliebt. Jedes Detail wird nun wichtig, weil wir anhand der wenigen Dokumente ahnen können, wie sie lebten. Das Haus im Hintergrund. Ein Picknick am See. Die altmodische Laube, in deren Zweigen spielend ein Kind sich verbirgt. Ein geöffnetes Tor. Auszug der Kinder über eine Straße, deren Ende sich unserem Blick entzieht. Keine Erlösung, nur der erstarrte Augenblick vor dem Verlust.

Der Zug riecht nach altem Holz, solche Züge verkehren schon lange nicht mehr. Von einer Dampflokomotive hergezogen, steht er auf einem Abstellgleis, weil die Deutsche Bahn keinen anderen Ort als diesen abgelegenen dem „Zug der Erinnerung“ zur Verfügung stellen mochte. Bezahlt muss trotzdem werden. Da nimmt sich Herr Mehdorn die Reichsbahn zum Vorbild, ohne die das Morden nicht so reibungslos gelaufen wäre. Damals hatte sie sich korrekt nach Tarif den Abtransport der Millionen Menschen in die Lager bezahlen lassen, Kinder nur die Hälfte. Diesmal berechnen sie – da keine Menschen zu transportieren sind - ansehnliche Gebühren für Benutzung und Aufenthalt auf den Gleisen von den privaten Initiatoren des Zuges.

Weitergehend höre ich aus den Lautsprechern Berichte von Überlebenden, nie mehr zu trösten von uns. Und dann fast am Ende des Zuges: ein Bildschirm. Eine Sendung läuft, die schon einige Jahre alt sein muss. Nur das Gesicht des Mannes, der interviewt wird, ist zu sehen. Er war für den reibungslosen Ablauf der Transporte in die KZs verantwortlich.



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TRIPLE FEATURE !!!





nur € 15,00

Am 08.08.08 ab 17 Uhr!!!

Gewohnte Selbstsicherheit. Er fühlt sich unschuldig, will nicht gewusst haben, was mit denen geschah, die er in die Lager transportieren ließ. Und er hatte sich keine Gedanken darüber zu machen, warum die Züge immer leer zurückkamen. Er musste nur Aufgaben, die ihm gestellt wurden, zur Zufriedenheit erledigen. Ein Mensch, den nichts Fremdes berührt, der alles Unwägbar negiert, wie entkernt von allen Empfindungen, die ihn verantwortlich machen könnten für das, was er bewirkt. Es erscheint mir, als käme er aus einer anderen Welt als all jene, deren Bilder ich zuvor sah – und doch ist er mit ihnen nah verbunden gewesen, war zeitweise für sie verantwortlich. Auch später nach dem Ende des Tausendjährigen Reiches, akzeptiert von der Gesellschaft, die ihm vertraute, organisierte er weiter, diesmal die Züge für die Gastarbeiter. Mein Entsetzen nun ist von anderer Art als das, was mich zuvor so traurig erfasste, hier weckt es Empörung. An seinen Reaktionen, immer wieder erneut gezeigt, kann ich ermesen, wie es war, wenn jene, deren Fotos ich zuvor sah, auf einen Menschen wie diesen trafen, gnadenlos tätig und unbeteiligt gehorsam. „Soldatentum als Lebensform“ nannte dies der Hochschulprofessor Alfred Baeumler, der zum Auftakt der Bücherverbrennung in Berlin am 10. Mai 1933 in der Universität sprach und dort stolz verkündete: „Wir sind nicht human.“

Die Züge fuhr ungehindert durch unser Land. Warum verhinderte keiner ihre Fahrt? Warum erhoben sich in keiner Stadt die Einwohner,



Der Zug nimmt uns mit, die wir immer stiller werdend an diesen übrig gebliebenen Zeugnissen des Lebens der Ermordeten vorbeigehen. Sie könnten unsere Verwandten sein, wir hätten sie geliebt.

um die zu schützen, die noch vor kurzem ihre Nachbarn gewesen waren? Kein Aufstand, auch nicht im Namen des Glaubens: „Du sollst nicht töten.“ Und würden wir sie heute schützen? Wir, die nicht unähnlich unseren Vorfahren sind, oft im voreiligen Gehorsam, aus Bequemlichkeit, Zwang oder Not uns anpassen und vergessen, was uns verbindet mit jenen, die ausgeschlossen werden. Würden wir uns nicht der Macht eines Staates fügen, wenn es gelte, uns selber nicht zu gefährden? Leiden gilt als Versagen und die Vernunft ist korrumpierbar von der Macht, ihr unterwürfig. Auch wir werden eingefangen von behaupteten Notwendigkeiten, denen wir uns unterordnen sollen, und sind gewöhnt, uns einzugrenzen in die Vorstellung vom Machbaren. Obwohl wir doch wissen, es gibt Unendliches jenseits der Vernunft und wir haben Teil daran und sind schon deswegen verbunden mit dem Leben der anderen.

Ich wende mich zurück, wieder sehen die Menschen aus den Fotos mich an, unbeweglich ihre Gesichter. Sie haben den Tod überwunden, sind nicht mehr zu töten. Wir suchen ihre Blicke, damit unsere Herzen nicht versteinern. Ich weiche einer Gruppe junger Leute aus, die nun in diesen letzten Abschnitt des Wagens kommt, bevor ich hinter dem auf dem Bildschirm noch immer redenden Mann, der wieder und wieder erzählt, wie die Transporte abgewickelt wurden, den dunklen Vorhang zur Seite schieben kann, um zum Ausgang zu kommen. Die Jungen sind still, hören achtsam zu ohne Regung. Einer dreht sich nach mir um und sieht mich an mit einem Blick, als überlege er, zu wem ich gehöre. Das Tonband mit dem Rattern des Zuges setzt für einen Augenblick aus und beginnt wieder. Ich steige aus dem Zug aus und bin doch lange noch in ihm gefangen.

Ingrid Bachér

Ingrid Bachér wurde in Rostock geboren, wuchs aber in Berlin auf. Sie ist eine Urenkelin Theodor Storms. Nach dem Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg arbeitete sie als Journalistin und freie Schriftstellerin. In den 50er Jahren war sie Mitglied der Gruppe 47, 1995 wurde sie zur Präsidentin des PEN-Zentrums gewählt. Bachér verfasste zahlreiche Jugendbücher, Reiseberichte sowie Hör- und Fernsehspiele. Im Laufe ihrer Karriere erhielt sie zahlreiche Preise und unter anderem ein Stipendium der Villa Massimo. Zuletzt erschien von ihr das Buch „Der Liebesverrat“. Bachér lebt mit ihrem Mann, dem Künstler Ulrich Erben, in Düsseldorf.

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Eon gibt Gas

Sie möchten hier gern was Launiges lesen? Vergessen Sie es. Bei den gestiegenen Preisen ist was Launiges hier nicht mehr drin. Sondern nur eine öde, schnöde Meldung, prosaisch wie ein zugemüllter Briefkasten: Zum 1. August erhöht Eon die Gaspreise drastisch. Eine Million Kunden sind betroffen. Die Mehrkosten für einen Haushalt betragen an die 200 Euro jährlich. Als ausgewogenes Blatt möchten wir aber sogleich die erfreulichen Neuigkeiten ins Gas-, Öl- wie auch ins Feld als solches führen, die dem gegenüberstehen. Erstens konnte Eon Ruhrgas im Geschäftsjahr 2007 einen neuen Absatz- und Profitrekord erzielen und ist nun dabei, ins russische Geschäft einzusteigen. Sie haben es also, und das ist für den Kunden doch immer schön zu wissen, es mit einem wirtschaftlich pumperlgesunden Lieferanten zu tun zu haben. Zweitens gelten im Düsseldorfer Museum Kunstpalast, einem von Eon mitbetriebenen Joint Venture, noch bis 8. August ermäßigte Sommer-Eintrittspreise. Wenn Sie also bis dahin ihren Lebensmittelpunkt ins



Museum verlegen, zu Beuys, Droese und der „Zerbrechlichen Schönheit“, statt am heimischen Herd und Boiler sinnlos mit teurem Gas herumzufackeln, kommt Sie das unterm Strich günstiger. Die dritte gute Nachricht: Am 23. August weht, aufgrund

Dieser Bacchusknabe macht es richtig: Einheizen mit Alk statt mit Eon-Gas

eines bahnbrechenden NRW-Kabinettsbeschlusses, an allen öffentlichen Gebäuden die Landesflagge. Das stärkt die Identifikation mit dem Eon-, RWE- wie auch Standort als solchem und verscheucht böse Gedanken an Ölpreise, Gaspreise und deren seltsame Koppelung (gibt es eigentlich auch eine Koppelung von Butter- und Margarinepreis?). Bald bekommen wir dann auch, für 10 Mio Euro, einen megageilen Ruhrgebiets-Werbeslogan, „Ruhr hoch R Team-Work-Capital“ oder so, und alles wird gut. Oder wie das Spardosen-Terzett auf seinem Videoclip singt: „Ruhr hoch N, Team minus Work minus Capital,/ Kapital schreibt man in diesem Fall mit C,/ Das gibt Hoffnung für uns Menschen an der Ruhr,/ Und die kam von 'ner Düsseldorfer Werbeagentur.“

Über allen Berbern ist Ruh

Über allen Gipfeln ist Ruh,
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde ruhest du auch.

Johann Wolfgang von Goethe, 1831



In allen Rohbauten ist Ruh,
in allen Schlafsäcken spürest du
kaum einen Hauch.
Am Abluftschacht
hält dein Kumpel Wacht.
Ihm friert der Hintern.
Warte nur, bald erfrierst du auch.

Über allen Gruben ist Ruh,
vom alten Garzweiler hörst du
kein Rumpeln im Bauch.
Die Kohlen liegen auf Halde.
Warte nur, balde wirst Kohle du auch.

Über allen Berbern ist Ruh,
über allen Pennern spürest du
kaum Alkoholhauch.
Schwarze Sheriffs trainieren im Walde.
Warte nur, balde tauchen sie auf.

Gerda Kaltwasser, 1999

Die bekannte Journalistin Gerda Kaltwasser, bis zu ihrem Tod für die Rheinische Post tätig, hat einige engagierte Beiträge auch für unsere Zeitung geschrieben, darunter die nach einem Goethe-Gedicht benannten Verse „Über allen Berbern ist Ruh“. Das Gedicht ist 1999 auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um die Düsseldorfer Straßensatzung entstanden und zeigt, dass die Probleme mit „Schwarzen Sheriffs“, wie Gerda Kaltwasser die MitarbeiterInnen des Ordnungsdienstes nannte, nicht neu sind.

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!

individuelle Tische
ab 604,-
Buche massiv
250x99 cm

Kleiderschränke nach Maß
Jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

Testsieger Matratzen
MADE IN GERMANY
Testsieger
GUT
Kaltschaum ab 169,-
Latex ab 559,-

Betten nach Maß
ab 249,-
Love, Buche massiv
140x200 cm
Abholpreise / Don Quijote

HOLZCONNECTION

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr

Landeshauptstadt
Düsseldorf

Wir suchen freiberuflich tätige Pädagogische Fachkräfte

Werden Sie Partner/in des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf.

Möchten Sie mit Kindern/Jugendlichen eine Zeit lang
zusammen leben?

Die Zielgruppen sind:

- Kinder ab 3 Jahre mit dem Ziel der Rückführung zu den Eltern nach maximal 2 Jahren,
- Jugendliche ab 13 Jahre mit dem Ziel der Verselbständigung.

Wenn Sie eine pädagogische Ausbildung haben und Kinder/Jugendliche in Ihrem Haushalt betreuen wollen, dann sollten Sie mit uns über die fachlichen und finanziellen Bedingungen sprechen.

**Bei Interesse melden Sie sich bitte beim
Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf
Abteilung Kinderhilfeszentrum, Pflegekinderdienst
Herr Sahnen
Willi-Becker-Allee 6 – 8
40227 Düsseldorf**

Tel. : 0211. 89-96467
Fax: 0211. 89-36467
E-Mail: Andreas.Sahnen@stadt.duesseldorf.de